

1964

10

1974

JAHRE

Institut

für

Hochschulbildung

75/6279^c

10 Jahre Institut für Hochschulbildung

Berlin 1974

Institut für Hochschulbildung

— Bibliothek —

Herausgeber: Institut für Hochschulbildung, Berlin
Direktor Prof. Dr. Hans-Jürgen Schulz

Autorenkollektiv: Ernst Fischer
Manfred Nüst
Hans-Jürgen Schulz

Redaktion: Gerlinde Butte
Horst Papke

Das Manuskript wurde im September 1974 abgeschlossen.

75/6279 C

Institut für Hochschulbildung

— Bibliothek —

K

Inhaltsverzeichnis

Seite

Vorwort

Direktoren des Instituts

Ehrentafel der Träger staatlicher Auszeichnungen

1. Die Gründung und die Entwicklung des Instituts für Hochschulbildung 1
 2. Die wissenschaftlichen Aufgaben und die Einrichtungen des Instituts 10
 3. Die Leitung und Planung der wissenschaftlichen Arbeit des Instituts 20
- 10 Jahre Institut für Hochschulbildung — Ergebnisse und Aufgaben an der Schwelle eines neuen Jahrzehnts 27
- Verzeichnis der 8 Anlagen 39

Am 1. Mai 1964 wurde das heutige Institut für Hochschulbildung an der Humboldt-Universität zu Berlin gegründet. Obwohl zehn Jahre in der Wissenschaft und im Leben einer wissenschaftlichen Institution nur einen relativ kurzen Zeitabschnitt darstellen, haben wir uns dennoch entschlossen, in der vorliegenden Studie die Entwicklung des Instituts aufzuzeichnen und über den gegenwärtigen Stand seiner Arbeit zu berichten.

Dabei lassen wir uns auch davon leiten, daß wissenschaftliche Einrichtungen, die im Sinne einer interdisziplinär angelegten, über die Pädagogik hinausgehenden Forschung die vielfältigen Probleme der Entwicklung des Bildungswesens, darunter auch der Hochschulbildung untersuchen, überhaupt erst in den letzten 15 bis 20 Jahren entstanden sind. In unserer Republik, deren 25. Jahrestag wir 1974 begehen, kann die Gründung unseres Instituts mit einer gewissen Berechtigung auch als die Geburtsstunde der interdisziplinär orientierten Bildungsforschung im Hochschulbereich bezeichnet werden.

Es ist deshalb sicher von Interesse, das bisher Erreichte festzuhalten und die Erfahrungen des zurückgelegten Weges für die künftige Entwicklung unseres Instituts – vielleicht auch mit Gewinn für ähnliche wissenschaftliche Einrichtungen – darzustellen.

Hans-Jürgen-Schulz

Berlin, im Juli 1974

Direktoren des Instituts

Prof. Dr. Otto Rühle †	1964 – Nov. 1965
Prof. Dr. Werner Wolter	1965 – 1971
Prof. Dr. Willi Wolter Direktor des Instituts für Weiterbildung	1968 – 1973
Prof. Dr. Hans-Jürgen Schulz	seit 1971

**Ehrentafel
der
Träger staatlicher Auszeichnungen**

Vaterländischer Verdienstorden

Silber

Mohrmann, Heinz Prof.Dr.rer.pol.habil
Weidner, Max

Bronze

Heinze, Alfred Prof.Dr.paed.
Weidner, Max
Wolter, Werner Prof.Dr.rer.oec.habil

Banner der Arbeit

Mohrmann, Heinz Prof.Dr.rer.pol.habil

Verdienstmedaille der Deutschen Demokratischen Republik

Bendrat, Erwin
Calzavara, Maria

Ehmke, Günther Dr. paed.
Haas, Heinz Dr. paed.
Heinze, Alfred Prof.Dr.paed.
Köhler, Roland Dr.phil.
Nast, Manfred Prof.Dr.jur.
Richter, Hans-Joachim Dr.phil.

Schad, Gerhard Dr.jur.
Schulz, Hans-Jürgen Prof.Dr.rer.oec.
habil

Syniawa, Alois Dr.paed.
Vogel, Erhard Prof.Dr.sc.oec.
Wolter, Werner Prof.Dr.rer.oec.
habil
Wolter, Willi Prof.Dr.oec.
Wutzler, Günther Prof.Dr.paed.habil

Verdienter Aktivist

Köhler, Roland Dr.phil.
Lehmann, Helmut Prof.Dr.paed.habil
Nast, Manfred Prof.Dr.jur.
Wolter, Willi Prof.Dr.oec.

Dr. Theodor-Neubauer-Medaille

Gold

Heinze, Alfred Prof.Dr.paed.

Silber

Ramlow, Erwin Dr.paed.
Syniawa, Alois Dr.paed.

Bronze

Dietrich, Elfriede Dr.phil.
Haas, Heinz Dr.paed.
Köhler, Roland Dr.phil.
März, Karin

1. Die Gründung und die Entwicklung des Instituts für Hochschulbildung

Das Institut für Hochschulbildung an der Humboldt-Universität zu Berlin wurde vor nunmehr zehn Jahren, am 1. Mai 1964, eröffnet. Zunächst als „Institut für Hochschulpolitik“ gegründet, auf Grund seiner speziellen wissenschaftlichen Aufgaben später in „Institut für Hochschulbildung und -ökonomie“ umbenannt, führt es seit seiner Vereinigung mit dem im Herbst 1968 entstandenen Institut für Weiterbildung beim Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen am 1. Januar 1974 den Namen „Institut für Hochschulbildung“.

Die Gründung des Instituts erfolgte in einem für die Entwicklung des sozialistischen Bildungswesens in der DDR bedeutsamen Zeitabschnitt. Die Deutsche Demokratische Republik war Anfang der sechziger Jahre in eine neue Phase ihrer gesellschaftlichen Entwicklung eingetreten. Der Aufbau der Grundlagen des Sozialismus war im wesentlichen abgeschlossen, der zuverlässige politische, ökonomische und militärische Schutz der DDR vor den Versuchen imperialistischer Eingriffe und Störmaßnahmen, insbesondere durch die Sicherung der Staatsgrenzen seit dem 13. August 1961, endgültig gewährleistet. So konnte der VI. Parteitag der SED, der Anfang 1963 stattfand, neue Ziele und Aufgaben bei der Gestaltung des Sozialismus in der DDR abstecken. „Nach dem Sieg der sozialistischen Produktionsverhältnisse ist der umfassende Aufbau des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik ... Hauptinhalt der Tätigkeit der Arbeiterklasse und aller Werktätigen“, heißt es in dem auf diesem Parteitag angenommenen Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, in dem an anderer Stelle ausgeführt wird: „Sozialismus, das ist: Freiheit von Ausbeutung und Freiheit von Furcht vor dem morgigen Tage, gleiche Entwicklungsmöglichkeiten für alle. Das Bildungsmonopol der kapitalistischen Klasse ist beseitigt. Alle Errungenschaften der Kultur, Wissenschaft und Technik stehen den Werktätigen zur Verfügung. Jeder hat die Möglichkeit, seine Fähigkeiten zu entwickeln, Bildung zu erwerben, seine Persönlichkeit zu entfalten.“

Diese Aussage enthält Einschätzungen über das damals Erreichte und Aufgabenstellung zugleich. Im Verlauf der antifaschistisch-demokratischen und sozialistischen Umwälzungen auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens waren auch mit zwei Schul- und Hochschulreformen grundlegende, revolutionäre Veränderungen im Bildungswesen der Deutschen Demokratischen Republik erreicht worden.

Der VI. Parteitag der SED konnte das Ziel – „Erziehung und Heranbildung des allseitig – das heißt geistig, moralisch und körperlich – entwickelten Menschen, der bewußt das gesellschaftliche Leben gestaltet und die Natur verändert“ – setzen und den dafür einzuschlagenden Weg weisen: „Diese Aufgabe kann nur durch eine weitere Erhöhung des Bildungsniveaus gelöst werden auf der Grundlage eines einheitlichen Systems des Bildungswesens, dessen einzelne Stufen vom Kindergarten und der Schule, der Berufsausbildung und Erwachsenenbildung bis zu den Universitäten, Hoch- und Fachschulen aufeinander abgestimmt sind.“

Im Frühjahr 1963 nahm eine staatliche Kommission beim Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik ihre Tätigkeit auf. Sie arbeitete den Entwurf von Grundsätzen für die Gestaltung des einheitlichen sozialistischen Bildungssystems aus und

unterbreitete ihn zur öffentlichen Prüfung und Erörterung. Im Februar 1965 wurde das „Gesetz über das einheitliche sozialistische Bildungssystem“ von der Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik verabschiedet.

In die Ausarbeitung der grundlegenden Orientierungen für das einheitliche sozialistische Bildungssystem der DDR waren die Erfahrungen beim Aufbau eines sozialistischen Bildungswesens in der Sowjetunion und anderen befreundeten Staaten, war das Studium internationaler Entwicklungstendenzen in Wissenschaft und Bildung und waren die Erkenntnisse und Erfahrungen aus annähernd 20jähriger eigener Arbeit bei der Schaffung eines fortschrittlichen Bildungswesens eingegangen. Nicht zuletzt war das Vorhaben, einen Bildungsplan für einen Zeitraum von etwa 15 Jahren aufzustellen und schrittweise zu verwirklichen, nur möglich durch die Erkenntnisse der sozialistischen Erziehungswissenschaften.

Die Ausarbeitung der Grundsätze und des Gesetzes über das einheitliche sozialistische Bildungssystem ließen erkennbar werden, daß „die höheren und umfassenderen Anforderungen an das Bildungswesen . . . eine Qualität seiner Planung und Leitung (erfordern), die der zentralen Stellung und den umfassenden Aufgaben des Bildungswesens im gesamten gesellschaftlichen Reproduktionsprozeß sowie den sich daraus ergebenden Erfordernissen im Bildungswesen selbst entspricht“. Eine wissenschaftlich begründete Leitung und Planung des Bildungswesens als Ganzes und seiner Teile und Stufen durch die verantwortlichen Staatsorgane war zu einer Aufgabe mit höheren Anforderungen und in neuen Dimensionen geworden. In bezug auf das Hoch- und Fachschulwesen heißt es im Entwurf der Grundsätze für die Gestaltung des einheitlichen sozialistischen Bildungssystems, daß zu sichern ist, „daß der Perspektivplan von den objektiven Erfordernissen und Bedingungen der Lehre und Forschung im gesamten Hoch- und Fachschulwesen ausgeht, wissenschaftlich begründet ist und seine Ausarbeitung in zunehmendem Maße unter Anwendung moderner Mittel und Methoden erfolgt.

Die Bestandsaufnahme über die wissenschaftlichen Voraussetzungen für eine wissenschaftlich begründete Leitung und Planung des Hoch- und Fachschulwesens in der DDR zeigte in den Jahren 1963/64 gute Ansätze, zugleich aber auch ungelöste Fragen. Die Hoch- und Fachschulbildung war – gefördert und gefordert durch die zuständigen staatlichen Organe – an einigen Universitäten und Hochschulen der DDR zum Gegenstand eigener wissenschaftlicher Untersuchung geworden. Pädagogen hatten seit Beginn der 60er Jahre mit der Grundlegung einer Hochschulpädagogik begonnen. Es gab Untersuchungen zur Bestimmung des Bedarfs an Hoch- und Fachschulkadern. Wirtschaftswissenschaftler untersuchten einige Seiten der Hochschulbildung aus ökonomischer Sicht. Erste soziologische Studien an Universitäten waren begonnen worden. Einzelne Wissenschaftler verfolgten systematisch neue Tendenzen der Hochschulbildung in sozialistischen Ländern und setzten sich kritisch mit Theorie und Praxis der Hochschulpolitik im kapitalistischen Ausland auseinander.

Ein Blick in andere sozialistische Länder zeigte ebenfalls, daß die Hochschulbildung stärker zum Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen geworden war. In der Sowjetunion befaßten sich Fachwissenschaftler gesellschaftswissenschaftlicher, naturwissenschaftlicher und technischer Disziplinen mit Ziel, Inhalt und Methoden der Erziehung und Ausbildung an Hochschulen, Wissenschaftstheoretiker und Ökonomen

wandten sich u. a. Problemen der langfristigen Entwicklung der Hochschulbildung zu und Psychologen und Physiologen begannen, den Prozeß des Studiums aus dem Blickwinkel ihrer Wissenschaft zu erforschen.

In der Volksrepublik Polen war 1962 ein Interuniversitäres Institut zur Erforschung des Hochschulwesens – seit 1973 Institut für Wissenschaftspolitik und Hochschulwesen – gegründet worden. Es vereinte Soziologen, Ökonomen und Pädagogen zu gemeinsamer Arbeit über neue Probleme der Hochschulbildung.

Auch in anderen sozialistischen Ländern war begonnen worden – zumeist an Universitäten und Einrichtungen der pädagogischen Forschung – sich mit der Hochschulbildung zu befassen.

Zum Zeitpunkt der Konzipierung des einheitlichen sozialistischen Bildungssystems in der DDR gab es demnach folgende Lage:

Im Lande selbst und im befreundeten sozialistischen Ausland war begonnen worden, den Zusammenhang zwischen Hochschulbildung und gesamtem Bildungssystem zu erforschen, die Wechselwirkung zwischen gesellschaftlicher, ökonomischer, wissenschaftlich-technischer und geistig-kultureller Entwicklung im Sozialismus und der Erziehung, Ausbildung und Forschung im Hochschulwesen zu untersuchen und die Kenntnisse über den pädagogischen Prozeß an der Hochschule zu vertiefen, um begründete Aussagen für eine vervollkommnete Leitung und Planung der Hochschulbildung unterbreiten zu können.

Andererseits waren die wissenschaftlichen Arbeiten in dieser Richtung, die in der DDR durchgeführt wurden, erst ein Anfang. Sie umfaßten nur einige Seiten der Hochschulbildung, die unter dem speziellen Aspekt einer Wissenschaftsdisziplin beleuchtet wurden. Diese Forschungen entsprangen mehr der Initiative einzelner Wissenschaftler und Funktionäre im Hochschulwesen als einem einheitlichen und in sich abgestimmten Programm. Die Forschungen erfolgten zum Teil isoliert voneinander, und ihre Ergebnisse hatten häufig auch nur einen begrenzten Wirkungsradius. Das genügte angesichts der gewachsenen wissenschaftlichen Anforderungen an die Leitung und Planung des Hochschulwesens nicht mehr.

In der DDR wurde im Zusammenhang mit der Gestaltung des einheitlichen sozialistischen Bildungssystems das Potential der Bildungsforschung generell stark ausgebaut. Aus dem bereits 1948 gegründeten Deutschen Pädagogischen Zentralinstitut wurde mit umfassenderer Aufgabenstellung die Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der Deutschen Demokratischen Republik entwickelt. Für das Gebiet der Berufsausbildung bestand seit Anfang der 50er Jahre das Deutsche Institut für Berufsbildung, aus dem später das heutige Zentralinstitut für Berufsbildung der DDR hervorging. 1963 entstand das Institut für Fachschulwesen in Karl-Marx-Stadt, das Entwicklungsarbeiten zur Gestaltung der Fachschulbildung in der DDR durchführt.

Mit der Gründung des Instituts für Hochschulbildung entsprach deshalb das damalige Staatssekretariat und heutige Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen einem heranreifen hochschulpolitischen und wissenschaftlichen Bedürfnis, nämlich die Forschungen zur Entwicklung der Hochschulbildung planmäßig zu entwickeln und systematisch auszubauen und damit wissenschaftlichen Vorlauf zur Gestaltung des Hochschulwesens und zur Lösung künftig heranreifender Probleme und Fragestellungen zu schaffen. Erster Direktor des neuen Instituts wurde Prof. Dr. Otto Rühle, der sich als Mitglied des „Nationalkomitees Freies Deutschland“ im Kampf gegen den Faschismus und beim Aufbau einer antifaschistisch-demokratischen Ordnung hohe Verdienste erworben hatte, als Wissenschaftler und Staatsfunktionär aktiv am Aufbau der DDR mitwirkte und aufgrund seiner umfangreichen Erfahrungen auch jener Kommission angehörte, die die o. g. „Grundsätze für die Gestaltung des einheitlichen sozialistischen Bildungssystems“ ausarbeitete.

So sind die Gründung und der Aufbau des Instituts für Hochschulbildung von Anfang an untrennbar mit der Gestaltung des sozialistischen Hochschulwesens in der DDR verknüpft, und in seinen Aufgaben und seiner Entwicklung spiegelt sich diese enge Verbindung deutlich wider.

In den Jahren des Aufbaus kam es vor allem darauf an, das wissenschaftliche Profil und die wissenschaftlichen Aufgaben des Instituts in Übereinstimmung mit den praktischen Bedürfnissen des Hochschulwesens und den realen Möglichkeiten des sich entwickelnden Kollektivs von Wissenschaftlern auszuarbeiten und festzulegen. In engem Zusammenwirken mit dem Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen wurde versucht, jene wissenschaftlichen Probleme und theoretischen Fragestellungen zu bestimmen, die für die Lösung aktueller hochschulpolitischer Aufgaben und als Grundlage für längerfristige Entscheidungen zu bearbeiten waren. Der Rat erfahrener Hochschullehrer und bewährter leitender Funktionäre im Hochschulwesen der DDR war bei der Bewältigung dieser komplizierten Aufgabe ebenso wertvoll wie die Erkenntnisse und Ratschläge der Kollegen aus ähnlichen Instituten in anderen sozialistischen Ländern.

Es ging insbesondere darum, einen Weg zu finden, wissenschaftlich in die komplexen Zusammenhänge zwischen Hochschulbildung und Entwicklung der Gesellschaft, der Wirtschaft, der Wissenschaft und Technik und der Kultur in der DDR einzudringen und solche Erkenntnisse zu gewinnen, die es erlauben, in ihrer Komplexität die Entwicklung der Hochschulbildung zu planen und zu leiten. Die Erfahrungen des Instituts besagen, daß dieser Weg zweigleisig beschritten werden kann: disziplinar und multidisziplinar. Es erwies sich als nützlich, an die Erforschung der Probleme der Hochschulbildung vom Gegenstand und der Methodik einzelner gesellschaftswissenschaftlicher Disziplinen aus heranzugehen, von der Wirtschaftswissenschaft, der Pädagogik, der Soziologie, der Wissenschaftstheorie, der Leitungswissenschaft und der Vergleichenden Bildungsforschung. So bildete sich im Laufe mehrerer Jahre ein Spektrum wissenschaftlicher Disziplinen und Forschungsrichtungen heraus, die sich als Teilbereiche der Forschungen zur Hochschulbildung konstituierten.

Von Beginn an und bis in die Gegenwart fortwirkend, bestimmten dabei vor allem drei Aspekte die Aufgabenstellungen für die Forschung des Instituts: **Erstens** wissenschaftliche Beiträge für Entscheidungen über perspektivische Entwicklungen der Hochschulbildung zu leisten — hierzu gehörten u. a. analytische und vergleichende Untersuchungen zu Entwicklungstendenzen der Hochschulbildung in verschiedenen Ländern sowie Forschungen zur Bestimmung des Umfangs und der Struktur der Ausbildung von Hochschulcadern, verbunden mit weiteren bildungsökonomischen Analysen — **zweitens** wichtige Seiten der Persönlichkeitsbildung im Hochschulwesen zu untersuchen — hierher gehörten insbesondere Arbeiten zur sozialistischen Erziehung der Studenten — und **drittens** die politisch-ideologische Auseinandersetzung mit antikommunistischen, bürgerlichen Auffassungen durch die kritische Untersuchung theoretischer Positionen und praktischer Schritte in der Hochschulbildung imperialistischer Länder zu unterstützen.

Die Entwicklung dieser Forschungen bestimmte die schrittweise Erweiterung des Instituts im Zeitraum bis 1968, in dem das Kollektiv auch an prognostischen Arbeiten zur Entwicklung des Bildungswesens, insbesondere der Hochschulbildung, teilnahm.

Im Zusammenhang mit der Durchführung der 3. Hochschulreform wuchsen die Anforderungen an weitergehende Forschungen, vor allem zu Fragen der Gestaltung des hochschulpädagogischen Prozesses und zur Weiterbildung der Hoch- und Fachschulcadern. Es wurde notwendig, die Information und Dokumentation zu Fragen der Entwicklung des Hochschulwesens wesentlich auszubauen. Das Leben setzte die Durchführung einer systematischen Weiterbildung leitender Kader des Hochschulwesens auf die Tagesordnung, wobei es vor allem um die Vermittlung von Grundfragen der Hochschulbildung und von Erkenntnissen der Bildungsforschung ging.

Die Übertragung eines großen Teils dieser Aufgaben an das Institut im Jahre 1968/69 leitete einen wichtigen neuen Abschnitt der Entwicklung ein. Er wird nicht schlechthin dadurch charakterisiert, daß am Institut vorhandene Arbeitsrichtungen, insbesondere auf dem Gebiet der Bildungsökonomie, ausgebaut wurden. Von grundsätzlicher und entscheidender Bedeutung für den gesamten weiteren Aufbau des Instituts, die Entwicklung seines wissenschaftlichen Profils und die inhaltliche Orientierung der Forschung war vielmehr die Tatsache, daß — erleichtert und gefördert durch die Eingliederung und Zusammenführung bestehender Arbeitskollektive aus anderen Einrichtungen — eine Abteilung Hochschulpädagogik gebildet wurde. Ihre Gründung bedeutete nicht schlechthin den Aufbau einer neuen Arbeitsrichtung am Institut; wesentlich war, daß damit in außerordentlich starkem Maße Fragen der Gestaltung von Erziehung und Ausbildung an den Hochschulen in das Zentrum der Arbeit gerückt wurden, qualitativ neue Bedingungen für die Zusammenarbeit verschiedener Wissenschaftsdisziplinen im Rahmen des Instituts entstanden und durch diese bedeutende Erweiterung des wissenschaftlichen Profils eine entscheidende Grundlage für die Entwicklung des Instituts zu einem Zentrum der Forschungen auf dem Gebiet der Hochschulbildung geschaffen wurde. Das wurde auch dadurch unterstützt, daß eine bis dahin innerhalb der Universitätsbibliothek angesiedelte Dokumentationsstelle, die speziell Hochschulfragen behandelte, dem Institut angeschlossen und schrittweise zu einer leistungsfähigen Informations- und Dokumentationsstelle entwickelt wurde. Aufgebaut wurde eine kleine Gruppe, die sich mit der Vorbereitung und Organisation der

Weiterbildung leitender Kader durch das Institut befaßte. So konnten bereits mit Beginn des Studienjahres 1968/69 die ersten am Institut organisierten Kurse beginnen, und dank der hohen Aktivität und hingebungsvollen Arbeit des Leiters dieser Gruppe, Prof. Dr. Heinz Mohrmann, konnten in den folgenden Jahren viele wertvolle Erfahrungen bei der Gestaltung und Organisation der Weiterbildung leitender Kader gesammelt werden.

Im Zusammenhang mit der Gestaltung der sozialistischen Gesellschaft unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Revolution wurde es notwendig, den Fragen der Weiterbildung von Hoch- und Fachschulkadern, der Einordnung dieser Aufgabe in die Entwicklung des sozialistischen Bildungswesens sowie den spezifischen Funktionen der Universitäten, Hoch- und Fachschulen auf dem Gebiet der Weiterbildung besondere Aufmerksamkeit zu widmen und wissenschaftlichen Vorlauf zur Lösung diesbezüglicher praktischer Aufgaben zu schaffen. Zur Förderung dieser Arbeiten wurde 1968 beim Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen das Institut für Weiterbildung als selbständige wissenschaftliche Einrichtung geschaffen, wobei auch in diesem Institut von vornherein eine interdisziplinäre Anlage der Forschungen angestrebt wurde. In den folgenden Jahren – bis zur Vereinigung beider Institute – entwickelte sich diese Einrichtung zu einem wichtigen Forschungszentrum auf dem Gebiet der Weiterbildung, das im Rahmen des RGW eine enge Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen Institutionen der UdSSR sowie anderer sozialistischer Länder herbeiführte.

Eine entscheidende Phase der Entwicklung beider zunächst noch selbständiger Institute setzte im Ergebnis des VIII. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands ein, der im Sommer 1971 stattfand. Die Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft, in deren Zentrum die Aufgabe stand, immer bessere Bedingungen für die Entwicklung sozialistischer Persönlichkeiten, für die Erhöhung des materiellen und geistig-kulturellen Lebensniveaus des Volkes zu schaffen, stellte auch das Bildungswesen vor neue, höhere Aufgaben. „Der Parteitag betrachtet es als wichtige Aufgabe, die Bedingungen für eine hohe Bildung der Arbeiterklasse und des gesamten werktätigen Volkes, für die allseitige Entwicklung des sozialistischen Menschen ständig weiterzuentwickeln.“ Für die Hochschulbildung wurde hervorgehoben, daß das Wichtigste darin besteht, „die Qualität der Ausbildung, vor allem das inhaltliche Niveau der Lehre, weiter zu erhöhen und die klassenmäßige Erziehung der Studenten zu verbessern“ und „die vorhandenen Ausbildungskapazitäten voll zu nutzen, noch effektiver zu arbeiten und dafür die materiellen Mittel zweckmäßig einzusetzen.“ Diese Forderungen stellten höhere Anforderungen an entsprechende pädagogische, soziologische und ökonomische Forschungen, für die die Kapazitäten beider Institute relativ schnell ausgebaut wurden. Verstärkt entwickelt wurden, insbesondere auch unter dem Aspekt der Förderung des Geschichtsbewußtseins, die Forschungen zu den geschichtlichen Leistungen der DDR beim Aufbau eines sozialistischen, die progressiven Traditionen pflegenden Hochschulwesens, und es wurde mit dem Aufbau wissenschaftstheoretischer und leitungswissenschaftlicher Arbeitsrichtungen begonnen.

In den drei Jahren seit dem VIII. Parteitag wuchs das wissenschaftliche Potential um mehr als 60 Prozent. Die bereits einleitend erwähnte Vereinigung der Institute für Hochschulbildung und -ökonomie und für Weiterbildung Anfang 1974 trug zugleich dazu bei, daß eine relativ große wissenschaftliche Einrichtung der Bildungsforschung mit einem verhältnismäßig breiten Spektrum von Wissenschaftsdisziplinen und Forschungsrichtungen geschaffen wurde, wodurch neue Bedingungen für die Durchführung komplexer und interdisziplinärer Untersuchungen und für eine größere Wirksamkeit und Effektivität der Forschungen entstanden.

Im Zusammenhang mit dem Aufbau der wissenschaftlichen Arbeitsrichtungen und der Organisation der Forschungsarbeit seit 1964 bestand das dringendste und zugleich sehr komplizierte Problem darin, für das neue Institut, für die neuartigen wissenschaftlichen Aufgabenstellungen befähigte und zum Gang in Neuland bereite Mitarbeiter zu gewinnen und zu qualifizieren. So waren am Ende des Gründungsjahres am Institut ein Hochschullehrer und sechs wissenschaftliche Mitarbeiter, von denen zwei promoviert hatten, tätig. Auch in den folgenden Jahren wuchs die Zahl der Mitarbeiter nur langsam an, was jedoch die Herausbildung eines Stammes erfahrener und leistungsfähiger Kader als Voraussetzung für einen späteren schnelleren Ausbau förderte. Dabei bewährte es sich, ausgewiesene Wissenschaftler, erfahrene leitende Mitarbeiter aus dem Hochschulwesen und junge Nachwuchskräfte aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Bereichen zu Forschungskollektiven zusammenzuführen. Die Überzeugung von der Notwendigkeit und Nützlichkeit der Forschungen über das Hochschulwesen mußte gepaart werden mit vielgestaltigen Maßnahmen zur hochschulpolitischen und wissenschaftlichen Qualifizierung.

Wenn 10 Jahre nach der Gründung des Instituts 125 Wissenschaftler am Institut tätig sind, von denen etwa 25 Prozent berufene Hochschullehrer sind und nahezu 45 Prozent über den Grad des Doktors eines Wissenschaftszweiges oder der Wissenschaft verfügen, dann zeugt diese Tatsache vor allem von der zielgerichteten staatlichen Unterstützung und Förderung der Forschungen über das Hochschulwesen, aber auch von den Anstrengungen des Institutskollektivs zur Entwicklung jener Bedingungen, die den hohen und wachsenden Ansprüchen an theoretische und praktisch bedeutsame Forschungen zur Entwicklung der Hochschulbildung gerecht werden. Die Erfahrungen bestätigen jedoch auch, daß mit wachsenden Anforderungen an die wissenschaftlichen Leistungen die Erfordernisse für eine hohe Qualifikation auf dem Gebiet des Marxismus-Leninismus, in der Politik und Hochschulpolitik der DDR, in fachwissenschaftlicher Hinsicht und zur Beherrschung von Fremdsprachen sehr schnell wachsen. Das gilt nicht zuletzt für die Bewältigung der Probleme der Arbeit des Instituts, die sich aus der Komplexität der wissenschaftlichen Aufgabenstellungen und aus der multidisziplinären Struktur ergeben. Der allgemeine Zusammenhang von Spezialisierung und Integration in der wissenschaftlichen Arbeit wird hier in spezifischer Weise wirksam und verlangt immer erneut gezielte Maßnahmen zur Qualifizierung und Weiterbildung der Mitarbeiter des Instituts.

Obwohl das Institut im Verlauf und Ergebnis seiner Entwicklung zu einer relativ großen und im gewissen Sinne zentralen Einrichtung der Bildungsforschung auf dem Gebiet des Hochschulwesens heranwuchs, ist es aber keineswegs die einzige Einrichtung in der DDR, die wissenschaftliche Arbeiten dieser Art durchführt. Daraus ergaben

und ergeben sich zugleich Aufgaben zur Sicherung einer planmäßigen Kooperation und wirksamen Koordinierung entsprechender Forschungen. Pädagogen, Ökonomen, Soziologen und Vertreter anderer Disziplinen innerhalb und außerhalb des Hochschulwesens sind an der Untersuchung von Fragen der Hochschulbildung beteiligt.

Es war deshalb seit Gründung des Instituts ein wichtiges Anliegen, die Mitarbeit von Wissenschaftlern und Praktikern an den Forschungen über das Hoch- und Fachschulwesen zu erreichen, weil dadurch das verfügbare Potential vergrößert, der Kreis sachkundiger Diskussionspartner erweitert und der Wirkungsgrad des Instituts erhöht werden konnte.

Besonders eng gestalteten sich die Arbeitsbeziehungen zu den anderen zentralen Einrichtungen der Bildungsforschung in der DDR, wie der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften, dem Zentralinstitut für Berufsbildung sowie dem Institut für Fachschulwesen. Das war möglich und notwendig, weil die grundlegenden bildungspolitischen und bildungswissenschaftlichen Probleme für das einheitliche sozialistische Bildungssystem als Ganzes und seine einzelnen Stufen Gültigkeit besitzen, ohne damit die vielfältige Spezifik der Allgemeinbildung, der Berufsausbildung und der Hoch- und Fachschulausbildung zu übersehen. Es erwies sich vor allen Dingen als notwendig, besonders bei Untersuchungen zu längerfristigen Entwicklungen die Hochschulbildung und die Fachschulbildung in ihren übergreifenden Zusammenhängen zu analysieren und zu prognostizieren.

Schrittweise wurden auf verschiedenen Gebieten, so in der Vergleichenden Bildungsforschung, in der Hochschulpädagogik und Soziologie Arbeitskreise bzw. Arbeitsgemeinschaften beim Institut aufgebaut, in denen die Wissenschaftler verschiedener Einrichtungen Probleme, Aufgaben und Ergebnisse der Forschungen beraten, Forschungsaufgaben der einzelnen Einrichtungen aufeinander abstimmen u. a.

Schließlich trug das Institut auch dazu bei, die einheitliche staatliche Planung der Forschungen über das Hoch- und Fachschulwesen zu entwickeln und zu vervollkommen. 1968/69 wurde dem Institut die Verantwortung für die Koordinierung, Organisation und Finanzierung der Forschungen über das Hochschulwesen übertragen. Im Ergebnis einer gründlichen Einschätzung der Erfahrungen, die seit 1968/69 mit der Koordinierung dieser Forschungen durch das Institut gemacht wurden, sowie im Zusammenhang mit der generellen Vervollkommnung der Leitung, Planung und Finanzierung der Forschungen im Hochschulwesen wurde 1972 begonnen, die wissenschaftlichen Arbeiten zu Problemen des Hoch- und Fachschulwesens mit Hilfe eines entsprechenden staatlichen Planes zu entwickeln, zu fördern und zu leiten, wobei dem Institut im Zusammenwirken mit einem Anfang 1973 beim Minister geschaffenen Beirat für Forschungen über das Hoch- und Fachschulwesen, dem auch zahlreiche Wissenschaftler des Instituts angehören, beratende Aufgaben übertragen wurden.

Diese und andere Ergebnisse der Arbeit waren jedoch ohne die Entwicklung einer fruchtbaren Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern und wissenschaftlichen Einrichtungen der befreundeten sozialistischen Länder nicht möglich gewesen. Die ständige Vertiefung dieser internationalen Zusammenarbeit, die das Institut von seiner Gründung an stets als eine vorrangige Verpflichtung betrachtet hat und die sowohl Bedingung wie Ergebnis der eigenen wissenschaftlichen Leistungen war, gehört deshalb auch zu den charakteristischen Merkmalen seiner zehnjährigen Geschichte.

Zunächst wurde die wissenschaftliche Zusammenarbeit auf bilateraler Basis, im Rahmen der Vereinbarungen zwischen den Hochschulministerien sozialistischer Länder, begonnen, wobei im Prozeß der Arbeit diese Beziehungen zusehends über den anfänglich vorherrschenden Erfahrungs- und Gedankenaustausch hinauswuchsen. So entstanden vielfältige Beziehungen zu einer Reihe von Forschungseinrichtungen in der UdSSR, besonders zum Methodischen Kabinett des Ministeriums für Hochschulbildung und mittlere Spezialbildung der UdSSR, sowie zur Lomonossow-Universität Moskau und zur Bauingenieurhochschule Kiew, mit denen es eine enge Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Bildungsplanung und Bildungsökonomie sowie der wissenschaftlichen Organisation des Studiums, vor allem der Studienplanung, gibt. Erste Kontakte wurden inzwischen zu dem Anfang 1974 gegründeten Forschungsinstitut für Fragen der Hochschulbildung in Moskau hergestellt.

Langjährige freundschaftliche Beziehungen verbinden das Institut — seit 1968 auf der Grundlage eines Vertrages — mit dem Institut für Wissenschaftspolitik und Hochschulwesen in Warszawa. Den polnischen Kollegen, deren Institut bereits 1962 gegründet wurde, sind auch zahlreiche nützliche Anregungen und Hinweise beim Aufbau des Instituts für Hochschulbildung zu danken. Gemeinsame Seminare zu ausgewählten Problemen der Hochschulbildung bewähren sich seit 1969 als eine geeignete Form gemeinsamer wissenschaftlicher Arbeit und sind zu einer festen Tradition geworden, die 1975 mit dem in Vorbereitung befindlichen 5. Seminar fortgesetzt werden wird.

Eine gute und fruchtbare Zusammenarbeit besteht auch seit einigen Jahren mit dem Forschungszentrum für Hochschulpädagogik in Budapest; vertragliche Beziehungen gibt es seit 1973 mit dem Institut für Forschungen über das Studium an Technischen Hochschulen an der Technischen Universität Praha. Mit Wissenschaftlern und wissenschaftlichen Einrichtungen in Sofia und Bukarest, in Gdansk und Bratislava verbindet das Institut ein vielfältiger Informations- und Erfahrungsaustausch.

Eine neue Phase der internationalen Zusammenarbeit leitete die VII. Konferenz der Hochschulminister sozialistischer Länder 1972 in Prag ein. Der von ihr angenommene „Plan von Forschungen über die wissenschaftliche Organisation der Hochschulbildung“ wies den Weg zur multilateralen Kooperation. An den Forschungsarbeiten und an Expertentagungen nehmen Wissenschaftler der befreundeten Institute teil und fördern damit den Austausch von Erfahrungen und Forschungsergebnissen zum gemeinsamen Nutzen der beteiligten sozialistischen Länder.

Zehn Jahre sind in der Entwicklung eines wissenschaftlichen Instituts eine sehr kurze Zeit. Sie sind im wesentlichen eine Zeit des Aufbaus, der Suche nach möglichen Wegen für die Lösung neuer Aufgaben, der Herausbildung eines leistungsfähigen Kollektivs. In zehn Jahren konnten erste Ergebnisse wissenschaftlicher Arbeit vorgelegt werden. Sie gaben aber vor allem die Möglichkeit, die Hauptrichtungen der wissenschaftlichen Arbeiten abzustecken mit dem Ziel, einen möglichst wirksamen Beitrag zu einer wissenschaftlich begründeten Leitung und Planung des Hochschulwesens zu leisten, zu jenem Auftrag, der am Anfang der Arbeit gestanden hat.

2. Die wissenschaftlichen Aufgaben und die Einrichtungen des Instituts

Im Ergebnis seiner bisherigen Entwicklung verfügt das Institut über ein stabiles Potential, das es gestattet, vielfältige und umfangreiche wissenschaftliche Aufgaben zur Bearbeitung ausgewählter Probleme der Entwicklung und Ausgestaltung der Hoch- und Fachschulbildung zu erfüllen bzw. im Planjahr fünf 1976–1980 in Angriff zu nehmen.

Die generellen Aufgaben des Instituts bestehen dabei darin,

- an der Ausarbeitung und Realisierung hoch- und fachschulpolitischer Aufgaben teilzunehmen;
- die Gesetzmäßigkeiten in der Entwicklung des Hoch- und Fachschulwesens zu erforschen und wissenschaftliche Grundlagen für die Entscheidungsfindung zur Weiterentwicklung der Erziehung, Ausbildung und Forschung sowie ihrer Leitung, Planung und Organisation zu schaffen;
- wissenschaftlichen Vortragsaufbau für die inhaltliche, pädagogisch-methodische, organisatorisch-strukturelle und ökonomisch-rechtliche Gestaltung der Weiterbildung von Hoch- und Fachschulkadern in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens und der Volkswirtschaft zu schaffen;
- wissenschaftliche Erkenntnisse und Erfahrungen der sozialistischen Länder, insbesondere der UdSSR, für die Entwicklung des Hoch- und Fachschulwesens in der DDR und für die Vertiefung der Zusammenarbeit mit den sozialistischen Ländern auszuwerten und zu verallgemeinern und die wissenschaftliche Zusammenarbeit mit entsprechenden Institutionen in diesen Ländern auf bi- und multilateraler Ebene zu fördern;
- Erfüllung wissenschaftlicher Aufgaben im Rahmen der Mitgliedschaft der DDR in universellen internationalen Organisationen;
- Entwicklungsprozesse im Hoch- und Fachschulwesen der Entwicklungsländer und der kapitalistischen Staaten sowie die Theorie und Praxis der Hochschulbildung in diesen Ländern zu verfolgen sowie die Auseinandersetzung mit bürgerlichen, antikommunistischen Auffassungen und Konzeptionen zu führen;
- die Information und Dokumentation über wissenschaftliche Ergebnisse auf dem Gebiet der Hoch- und Fachschulbildung des In- und Auslandes – dabei wiederum mit Vorrang über die der sozialistischen Länder – zu gewährleisten;
- an der Weiterbildung leitender Mitarbeiter des Hoch- und Fachschulwesens sowie an der Heranbildung von wissenschaftlichen Kadern mitzuwirken;
- die Forschung zur Entwicklung des Hoch- und Fachschulwesens im Rahmen der dem Institut übertragenen Forschungsprojekte und -aufgaben durch die Zusammenführung der auf diesen Gebieten arbeitenden Wissenschaftler und Institutionen in Arbeitsgemeinschaften zu koordinieren und dadurch die Entwicklung eines regen Meinungs- und Erfahrungsaustausches zu fördern.

Bei der Lösung dieser Aufgaben gilt der engen Verbindung von Theorie und Praxis in der wissenschaftlichen Arbeit, der gründlichen Analyse der realen Prozesse in Erziehung, Aus- und Weiterbildung und Forschung, der Verallgemeinerung der besten Erfahrungen der Hoch- und Fachschulen sowie fortgeschrittener Arbeitskollektive an den Bildungseinrichtungen und nicht zuletzt auch der Teilnahme der Mitarbeiter des Instituts an der Überführung und wirksamen Anwendung der Forschungsergebnisse in der Praxis besondere Aufmerksamkeit.

Die gegenwärtigen Forschungen des Instituts werden vor allem durch jene Grundorientierung bestimmt, die in dem vom Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands beschlossenen „Zentralen Forschungsplan der marxistisch-leninistischen Gesellschaftswissenschaften der DDR bis 1975“ enthalten ist. Dort heißt es u. a.: „Eine weitere Aufgabe besteht darin, Entscheidungsgrundlagen für die Weiterentwicklung des Bildungswesens nach 1975 zu erarbeiten. In verstärktem Maße sind die Inhalte und die effektiven Methoden der Berufsausbildung, der Hochschulbildung sowie der Aus- und Weiterbildung der Werktätigen zu untersuchen.“

Davon ausgehend, nehmen Forschungen zu grundlegenden Problemen der künftigen Entwicklung des Umfangs der Zulassungen und der Ausbildung von Hoch- und Fachschulkadern sowie ihrer Struktur nach Ausbildungsrichtungen, der weiteren Vervollkommnung der Erziehung und Ausbildung, der Studienplanung und -organisation, der Ausgestaltung des Systems der Weiterbildung, der Entwicklung und Anwendung technischer Lehr- und Lernmittel u. a., um die sich weitere – auch international vergleichende Arbeiten – gruppieren, einen zentralen Platz ein. Dabei ist selbstverständlich eine strenge Trennung zwischen zukunftsorientierten und mehr oder weniger unmittelbar praxiswirksamen Arbeiten nicht nur nicht möglich, sondern auch nicht erstrebenswert. Im Gegenteil: Es kommt gerade darauf an, bei allen Arbeiten die Möglichkeiten in beiden Richtungen auszuschöpfen – aus zukunftsorientierten Arbeiten alle unmittelbar praktisch verwertbaren oder mehr oder weniger kurzfristig nutzbaren Ergebnisse abzuheben und umgekehrt aus unmittelbar praxisorientierten Untersuchungen in die Zukunft weisende Problem- und Aufgabenstellungen möglichst eindeutig zu fixieren. Die Richtigkeit und Zweckmäßigkeit eines solchen Vorgehens, das keineswegs schon durchgängig und allseitig beherrscht wird, zeigt sich bei verschiedenen Forschungsvorhaben. So ergeben sich beispielsweise aus den z. Zt. laufenden Untersuchungen über künftige Wege und Möglichkeiten zur Vervollkommnung der Vorbereitung Jugendlicher auf ein Hochschulstudium und der Gestaltung des Übergangs in ein Hochschulstudium unmittelbar verwertbare Ergebnisse für die Verbesserung der Erziehung und Ausbildung im 1. Studienjahr; Analysen und Untersuchungen zur Wirksamkeit und Bewährung gegenwärtig gültiger Ausbildungsdokumente geben umgekehrt wertvolle Aufschlüsse für die Inangriffnahme von Forschungen, mit deren Hilfe Vorlauf für künftig zu treffende Entscheidungen geschaffen werden kann.

In der vollen Ausschöpfung dieser Zusammenhänge von zukunftsorientierter und unmittelbar praxiswirksamer Forschung liegt sicherlich eine bedeutende Potenz, um die Wirksamkeit der wissenschaftlichen Arbeit des Instituts zu erhöhen.

Die entscheidenden Glieder der wissenschaftlichen Arbeit des Instituts sind die Abteilungen und Forschungsstellen.⁺⁾ Gegenwärtig bestehen am Institut

die Forschungsabteilungen

- Hochschulpädagogik,
- Bildungssoziologie,
- Theorie und Organisation der Weiterbildung,
- Bildungsökonomie,
- Vergleichende Bildungsforschung

und die Forschungsstellen

- Wissenschaftstheoretische Grundlagen der Hochschulbildung,
- Leitung des Hochschulwesens,
- Universitäts- und Hochschulgeschichte

sowie die Abteilung Information und Dokumentation.

Ein kurzer Überblick über die gegenwärtigen wissenschaftlichen Aufgaben der Abteilungen soll nun etwas näher die Tätigkeit des Instituts charakterisieren.

Die Forschungen der Abteilung **Hochschulpädagogik** sind darauf gerichtet, tiefer in die Bedingungen und Gesetzmäßigkeiten des pädagogischen Prozesses und seiner Leitung, Planung und Organisation an den Universitäten und Hochschulen einzudringen und hochschulpädagogische Grundlagen für die Erziehung und Bildung allseitig entwickelter sozialistischer Persönlichkeiten auszuarbeiten. Diese Forschungen, die in enger Zusammenarbeit mit zahlreichen hochschulpädagogischen Einrichtungen an anderen Universitäten und Hochschulen betrieben werden, nehmen angesichts der Tatsache, daß die Erhöhung der Qualität und des Niveaus der Erziehung und Ausbildung die grundlegende für einen langen Zeitraum bestimmende hochschulpolitische Aufgabe ist,⁺⁺⁾ einen bedeutenden Rang ein.

Eine wichtige Richtung hochschulpädagogischer Forschungen am Institut besteht darin, die grundlegenden und übergreifenden Fragen der Heranbildung sozialistischer Hochschulkader im Studium zu untersuchen, wobei die ideologisch-theoretischen Positionen der sozialistischen Hochschulpädagogik vertieft und ausgebaut werden. Im einzelnen werden solche Probleme wie die Wechselbeziehungen von Studium und Arbeit, von Theorie und Praxis, von Erziehung und Selbsterziehung im Prozeß der Entwicklung der Persönlichkeit bearbeitet. Die Untersuchungen sind so angelegt, daß auch Erkenntnisse zum Gegenstand der Hochschulpädagogik, zur Methodologie und Methodik der hochschulpädagogischen Forschung und Hilfen für die Entwicklung der Fachmethodiken entstehen.

⁺⁾ Forschungsstellen sind den Abteilungen gleichgestellte wissenschaftliche Einrichtungen des Instituts, die entweder aufgrund der ihnen gestellten Aufgaben über ein verhältnismäßig geringeres Potential verfügen (etwa 4 – 8 Mitarbeiter) oder aber als selbständige Bereiche mit dem Ziel des Ausbaus zu Abteilungen konstituiert werden.

⁺⁺⁾ „Im Verlaufe des Fünfjahrplanes (1966 – 1970, d. Verf.) nahmen 250.000 Hoch- und Fachschulabsolventen ihre berufliche Tätigkeit auf. Neue Hochschulen wurden gegründet, und die Zahl der Studierenden stieg von 225.700 auf 302.400. Eine weitere Entwicklung würde ... unsere Möglichkeiten und auch die gegenwärtigen gesellschaftlichen Erfordernisse übersteigen ... Das wichtigste ist jetzt, die Qualität der Ausbildung, vor allem das inhaltliche Niveau der Lehre, weiter zu erhöhen und die klassenmäßige Erziehung der Studenten zu verbessern.“ Bericht des ZK an den VIII. Parteitag der SED, Berlin, 1971, S. 74

Eine weitere, im Aufbau befindliche Forschungsgruppe bearbeitet Grundfragen der kommunistischen Erziehung. Da im Prozeß der sozialistischen gesellschaftlichen Entwicklung die Rolle der marxistisch-leninistischen Weltanschauung gesetzmäßig wächst, stehen die Prozesse der Herausbildung dieser Weltanschauung bei der Ausbildung der Hochschulkader im Mittelpunkt der Untersuchungen. Gleichzeitig koordiniert diese Forschungsgruppe entsprechende wissenschaftliche Arbeiten zwischen den verschiedenen Einrichtungen der Universitäten und Hochschulen.

Eine weitere Forschungsgruppe befaßt sich mit den wissenschaftlichen Grundlagen der Studienplanung und Studienorganisation. Hier geht es vor allem darum, die Ausgangspunkte, Grundprinzipien, Bestandteile und Elemente sowie die Verfahren der Studienplanung zu untersuchen und die Wege zur Umsetzung wichtiger Grundsätze und Prinzipien der Erziehung und Ausbildung von Hochschulkadern in die Studienpläne im Sinne einer wirksamen Hilfe für die praktische Gestaltung der Ausbildung auszuarbeiten.

Gegenwärtig konzentriert sich die Forschungsgruppe darauf, theoretische Grundlagen für den Aufbau von Studienplänen und Lehrprogrammen auszuarbeiten, planungsmethodische Grundlagen für die Ausarbeitung, Präzisierung und Beurteilung von Ausbildungsdokumenten zu entwickeln und Grundlagen für die Verwirklichung der Einheit von Bildung und Erziehung, von Theorie und Praxis jeweils in der Ziel-, Inhalt- und Methodenplanung zu erarbeiten.

Die Aufgaben einer weiteren Forschungsgruppe liegen auf dem Gebiet der Entwicklung, der Gestaltung und des Einsatzes von Lehr- und Lernmitteln. Zur Erhöhung der Qualität der Ausbildung ist die Weiterentwicklung bewährter und die Einführung neuer Organisationsformen, Methoden und Mittel des Lehrens und Lernens notwendig. Der pädagogisch begründete und funktionsgerechte Einsatz von Lehr- und Lernmitteln kann einen großen Einfluß auf die rationelle und effektive Gestaltung des Hochschulstudiums ausüben.

In der DDR arbeiten einige Gruppen von Wissenschaftlern der Universitäten und Hochschulen an Teilproblemen des Einsatzes von Lehr- und Lernmitteln. Im Rahmen dieser Gemeinschaftsarbeit konzentriert sich die Forschungsgruppe auf den Bereich der audiovisuellen Lehr- und Lernmittel einschließlich der Kombination von Lehr- und Lernmitteln. Gestützt auf Analysen der Entwicklung und des Einsatzes von Lehr- und Lernmitteln verfolgen diese Arbeiten unter Auswertung sowjetischer Erfahrungen das Ziel, die didaktisch-methodischen Gestaltungsprinzipien für Lehr- und Lernmittel pädagogisch-psychologisch zu fundieren und Hochschullehrern und Studenten wissenschaftlich begründete Anleitungen für die Nutzung dieser Mittel in die Hand zu geben.

Die Forschungen in der Abteilung **Bildungssoziologie** stehen in einem engen Zusammenhang mit wichtigen Forschungsvorhaben der Abteilung Hochschulpädagogik, da die Bildungssoziologie grundlegende soziale Prozesse der Erziehung und Ausbildung sozialistischer Persönlichkeiten an den Universitäten und Hochschulen untersucht. Gegenwärtig gruppieren sich die Forschungen um zwei Themenkomplexe, die jeweils wichtige Phasen im Entwicklungsprozeß junger Menschen betreffen. Es handelt sich einerseits um Probleme der Gestaltung des Übergangs der Absolventen allgemeinbildender und berufsbildender Schulen bzw. bewährter junger Facharbeiter in ein

Studium an Universitäten und Hochschulen, andererseits um Fragen der Gestaltung des Übergangs der Absolventen der höchsten Bildungseinrichtungen in ihre berufliche Tätigkeit in Betrieben und anderen Institutionen.

Die Wahl dieser beiden Übergangsphasen als Schwerpunkte komplexer soziologischer Untersuchungen wird durch mehrere Gründe bestimmt. Die sich jährlich wiederholenden Vorgänge der Auswahl und Eingliederung zehntausender neuer Studenten in das Studium wie auch der entsprechende Berufseinsatz der Absolventen in den verschiedenen Bereichen der Gesellschaft verlangen Untersuchungen und Lösungen, um die mit dem Übergang in neue Lebens- und Tätigkeitsbereiche verbundenen Adaptationsprozesse für den einzelnen wie auch für die Gesellschaft erfolgreich zu bewältigen. Das ist insbesondere auch deshalb bedeutsam, weil die Gestaltung der Anfangsphase des Adaptationsprozesses in der neuen Institution einen nachhaltigen Einfluß auf das Denken, Verhalten und Handeln des Menschen ausübt, weshalb es auch darauf ankommt, optimale Bedingungen für eine positive, den Erziehungsprozeß fördernde Wirkung der Adaptationsprozesse zu ermitteln und zu schaffen.

Die Forschungsgruppe „Übergang zur Hochschule“ untersucht die wesentlichen Bedingungen und Einflußfaktoren, die im ersten Studienjahr die Grundlage für die erfolgreiche Entwicklung der Studenten zu hochqualifizierten sozialistischen Hochschulabsolventen legen. Dabei geht es vor allem darum, jene Wege und Methoden zu entwickeln, die es gestatten, den jungen Studenten auf jene weitergehenden Anforderungen an die soziale Aktivität, an das kollektive Handeln, an das gesellschaftliche Verantwortungsbewußtsein und an die Einsatz- und Leistungsbereitschaft im 1. Studienjahr einzustellen, die sich im Vergleich zu den zur Hochschulreife führenden Bildungseinrichtungen ergeben. In Ergänzung dieser Thematik werden die Bedingungen und Faktoren sowie ihr Zusammenwirken untersucht, die aus der Vorbereitung zum Hochschulstudium entspringen und einen länger währenden Einfluß auf die sozialistische Persönlichkeitsbildung ausüben.

Die Forschungsgruppe „Übergang in die berufliche Tätigkeit“ analysiert die gesellschaftlichen Faktoren und speziellen bildungspolitischen Probleme der Wirksamkeit der Hochschulausbildung in der gegenwärtigen Phase der gesellschaftlichen Entwicklung der DDR, um daraus Schlußfolgerungen für die Ausbildung und den Einsatz von Hochschulabsolventen ableiten zu können. Dabei stehen u. a. solche Teilprobleme wie die Gestaltung der Fach- und Spezialausbildung und deren Ausnutzung in der anschließenden beruflichen Tätigkeit, die Formen der zielgerichteten Vorbereitung auf die zukünftige berufliche Tätigkeit und die Vorbereitung und Realisierung des Berufseinsatzes seitens der Betriebe und anderer Arbeitsstellen im Mittelpunkt des Interesses.

Die wachsenden und umfangreicher werdenden Aufgaben bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft sowie der rasche Fortschritt in Wissenschaft und Technik verlangen jedoch nicht nur eine den gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Bedürfnissen und Anforderungen entsprechende Ausbildung von Hoch- und Fachschulkadern, sondern rücken zunehmend solche Fragen in das Blickfeld, die die systematische Weiterbildung der Hoch- und Fachschulkader betreffen. Dabei handelt es sich jedoch nicht nur darum, gewissermaßen ausgehend von den Ergebnissen der Ausbildung und den Anforderungen an die ausgebildeten Kader in ihrer beruflichen

Tätigkeit, die Probleme der Gestaltung der Weiterbildung zu untersuchen, sondern zugleich auch jene Rückwirkungen zu analysieren, die sich aus der schrittweisen Entwicklung der Weiterbildung für den Inhalt und die Anlage der Ausbildung ergeben. Es handelt sich gewissermaßen darum, die Einheit und die Wechselbeziehungen zwischen Aus- und Weiterbildung zu erforschen, der die Tendenz der immer stärkeren Ausprägung einer permanenten Bildung¹⁾ zugrunde liegt. Von diesen Fragestellungen gehen die Forschungsarbeiten in der Abteilung **Theorie und Organisation der Weiterbildung** aus. Dabei befassen sich dort tätige Forschungsgruppen gegenwärtig u. a. mit Fragen der künftigen Entwicklung des Systems der Weiterbildung von Hoch- und Fachschulkadern und den speziellen Aufgaben der Universitäten und Hochschulen auf diesem Gebiet einschließlich der inhaltlichen, methodischen und organisatorischen Gestaltung der Weiterbildung und ihrer Leitung und Planung. Einen besonderen Schwerpunkt bilden dabei Untersuchungen zur Wirksamkeit und Effektivität gegenwärtiger Formen der Weiterbildung, insbesondere der postgradualen Studien, sowie ihrer weiteren Vervollkommnung.

Einen besonderen Platz nehmen wissenschaftliche Arbeiten zur Ausgestaltung des Systems der Weiterbildung von Hoch- und Fachschullehrern ein. Die hervorragende Rolle, die der Hoch- und Fachschullehrer bei der Erziehung, Aus- und Weiterbildung wissenschaftlicher Kader spielt, die Tatsache, daß seine Fähigkeiten und sein Können letztlich über Qualität und Niveau der Erziehung und Bildung sozialistischer Persönlichkeiten wesentlich mit entscheiden, sind Veranlassung, für diesen Kreis vielfältige und differenzierte Möglichkeiten und Formen der politischen und hochschulpolitischen, der marxistisch-leninistischen, hochschulpädagogischen und fachwissenschaftlichen Weiterbildung zu schaffen. Die spezifischen Anforderungen und Belange dieser Weiterbildung sind deshalb, auch Gegenstand der Arbeit einer Forschungsgruppe dieser Abteilung.

Schließlich werden auch Forschungsthemen zur Entwicklung und Gestaltung des Fernstudiums, das befähigten Werktätigen, die bereits über umfangreiche praktische berufliche Erfahrungen und Kenntnisse verfügen, die Möglichkeiten einer späteren Hoch- und Fachschulbildung erschließt, bearbeitet.

Angesichts der Tatsache, daß die Hoch- und Fachschulbildung wie die Bildung überhaupt sowohl in ihren Bedingungen und Voraussetzungen wie auch in ihren gesellschaftlichen und volkswirtschaftlichen Wirkungen mit ökonomischen Problemstellungen eng verbunden ist, gewinnen entsprechende Untersuchungen wachsende Bedeutung. Sie werden vor allem in der Abteilung **Bildungsökonomie** betrieben. Es sind hier insbesondere zwei große Problemkreise, die die Grundrichtungen der Forschung bestimmen, nämlich einerseits Fragen, die die Beziehungen zwischen der Entwicklung der Hochschulbildung und dem gesellschaftlichen Reproduktionsprozeß zum Gegenstand haben, andererseits Untersuchungen, die auf einen rationalen, die pädagogischen und wissenschaftlichen Arbeiten der Hochschulen fördernden Einsatz der verfügbaren Mittel und Kräfte gerichtet sind.

¹⁾ Dieser Begriff bedarf u. E. einer eingehenden Klärung in dem Sinne, wieweit sein Inhalt durch die spezifischen Bedingungen sozialistischer Erziehung und Bildung im besonderen und die Grundlagen der entwickelten sozialistischen Gesellschaft im allgemeinen determiniert ist.

Zu dem erstgenannten Problemkreis gehören insbesondere Forschungsarbeiten, die auf die Aufdeckung gesetzmäßiger Zusammenhänge zwischen der intensiv erweiterten Reproduktion, der Entwicklung der Qualifikationsstruktur des gesellschaftlichen Arbeitsvermögens und den sich daraus ergebenden Anforderungen an den Umfang und die Struktur der Ausbildung von Hoch- und Fachschulkadern gerichtet sind. Die Bearbeitung dieses Problems, das zu einem allgemeinen Grundproblem bildungsökonomischer Forschung gehört, z. T. weit über bildungsökonomische Aspekte hinausgeht und noch keineswegs hinreichend gelöst ist, ist zugleich eine Kardinalfrage langfristiger Bildungsplanung und nimmt deshalb in den Forschungen des Instituts auch vom Standpunkt interdisziplinärer Arbeit einen gewichtigen Platz ein.

Die Arbeiten zur langfristigen Entwicklung des Hochschulwesens umfassen auch Fragen der finanziellen Aufwandsplanung im Hochschulwesen. Sie betreffen vor allem Untersuchungen zur langfristigen Entwicklung des Finanzbedarfs und seiner Hauptstrukturen, wobei ökonomische Möglichkeiten der Entwicklung der Hochschulbildung untersucht und verschiedene Varianten unter Beachtung der voraussichtlichen Entwicklung des Nationaleinkommens ausgearbeitet werden.

Eng damit verbunden sind Arbeiten zum Gegenstand, zu den Aufgaben und zur Methodologie der langfristigen Planung im Hochschulwesen, die unter Auswertung der bisher vorliegenden Erfahrungen durchgeführt werden und darauf zielen, noch wirksamer die Anschlüsse zur Volkswirtschaftsplanung und zur pädagogischen Prozessplanung herzustellen.

Für die langfristige Entwicklung des Hochschulwesens der DDR sind die Probleme der Reproduktion der Grundfonds im Hochschulwesen von Bedeutung. In Abstimmung mit Forschungsarbeiten des Instituts für Hoch- und Fachschulbau der TU Dresden verfolgen die Untersuchungen das Ziel, methodische Grundlagen für die Ausarbeitung einer langfristigen Konzeption zur Entwicklung der Ausrüstungen und Geräteausstattungen für die Lehre und Forschung zu schaffen. Dabei spielen solche Fragen wie die Ermittlung von Niveauekennzahlen des Ausrüstungsbestandes in Abhängigkeit von den vertretenen Wissenschaftsgebieten, die Verschleißproblematik und ihre Auswirkung auf die Planung der normativen Nutzungsdauer, Instandhaltung und Erneuerung der Ausrüstungen, die Erarbeitung von Ausrüstungsnormativen für die Hochschuleinrichtungen und die Ausarbeitung methodischer Grundlagen für die Aufstellung komplexer Grundfondskonzeptionen einzelner Hochschuleinrichtungen eine große Rolle.

Die Probleme der finanziellen Aufwandsplanung und der Reproduktion der Grundfonds berühren die Arbeit einer weiteren Forschungsgruppe, die sich mit den Ausbildungskosten und den Haushaltsausgaben sowie den Möglichkeiten und Grenzen der Anwendung von finanziellen Normativen befaßt.

Eine weitere Forschungsgruppe der Abteilung Ökonomie bearbeitet Probleme der Entwicklung des Umfangs und der Struktur des Arbeitsvermögens im Hochschulwesen selbst. Den Ausgangspunkt bilden analytische Untersuchungen über die gegenwärtige Arbeitskräftestruktur im Hochschulwesen. Als Ziel werden Entscheidungsvarianten für die langfristige Planung des Arbeitsvermögens und seiner Struktur im Hochschulwesen sowie verbesserte methodische Instrumentarien zur Planung und Kontrolle eines effektiven Einsatzes des verfügbaren Potentials angestrebt.

International vergleichende Untersuchungen zur Entwicklung des Hochschulwesens in sozialistischen Ländern, in kapitalistischen Ländern und in Entwicklungsländern wurden und werden durch vielfältige hochschulpolitische Bedürfnisse gefordert. Sie sind ein fester Bestandteil der Forschungen über das Hochschulwesen und Gegenstand der wissenschaftlichen Arbeit in der Abteilung **Vergleichende Bildungsforschung**.

Die Abteilung ging und geht in ihrer gesamten Tätigkeit von dem Grundsatz aus, die Hochschulpolitik und Hochschulbildung anderer Staaten in ihren engen Wechselbeziehungen zu den grundlegenden gesellschaftlichen, ökonomischen, ideologischen und wissenschaftlich-technischen Vorgängen zu untersuchen. Denn vergleichende Untersuchungen zu solchen Fragen wie die Entwicklung der Zahl der Studenten und ihre Fachrichtungsstruktur, der Anteil von Arbeiter- und Bauernkindern und von Frauen und Mädchen an der Zahl der Studierenden, die Ziele, der Inhalt und die Methoden der Ausbildungs- und Erziehungsprozesse, die Formen des Hochschulstudiums, die Art und Weise der Planung und Leitung des Hochschulwesens u. a. können nur betrieben werden, wenn die engen Zusammenhänge sowohl mit der sozialökonomischen Struktur des jeweiligen Landes, als auch mit seinem spezifischen sozialpolitischen, ökonomischen und wissenschaftlich-technischen Entwicklungsstand beachtet werden. Das macht es auch möglich, die die Entwicklung der Hochschulbildung bestimmenden Gesetzmäßigkeiten in ihrem Zusammenhang mit dem gesamten Bildungssystem und mit den gesellschaftspolitischen, ökonomischen, wissenschaftlich-technischen und ideologischen Verhältnissen und Entwicklungen aufzudecken. Diesem umfangreichen Ziel dienen die verschiedenen Forschungsarbeiten der Abteilung.

Die Forschungsgruppe „Hochschulwesen der sozialistischen Länder“ untersucht die Tendenzen, die das Hochschulwesen dieser Länder kennzeichnen, und die ihnen zugrunde liegenden Gesetzmäßigkeiten. Dabei interessieren besonders die Möglichkeiten und Probleme, die sich aus der ökonomischen und wissenschaftlich-technischen Integration der sozialistischen Länder im Rahmen des RGW für die künftige Entwicklung der Hochschulbildung ergeben. In diesem Zusammenhang sind zwei Aspekte von besonderem Interesse, nämlich **erstens** die Aufdeckung allgemeiner Tendenzen in der Entwicklung der sozialistischen Hochschulbildung, die sich entsprechend den konkreten Bedingungen jedes einzelnen sozialistischen Landes durchsetzen und **zweitens** die Merkmale und Prozesse, die die sozialistische Hochschulbildung qualitativ von der Hochschulbildung in anderen sozialökonomischen Formationen unterscheiden, ihre spezifische Qualität bestimmen.

Die Forschungsgruppe „Hochschulwesen der kapitalistischen Länder“ untersucht die Tendenzen, die das Hochschulwesen im staatsmonopolistischen Kapitalismus kennzeichnen, und die ihnen zugrunde liegenden gesellschaftlichen Gesetzmäßigkeiten. Dabei geht es besonders darum, die Bildungssysteme der kapitalistischen Staaten, die hochschulpolitischen Bestrebungen der herrschenden Klasse, die ihren Interessen dienenden bildungstheoretischen Konzeptionen und Prognosen und die sich zuspitzenden Widersprüche zu analysieren. Zugleich werden die Forderungen und Aktionen der demokratischen Kräfte und ihrer Organisationen für grundlegende, antiimperialistisch-demokratische Reformen im Bildungswesen verfolgt. Ein wichtiges Anliegen besteht darin, Möglichkeiten für die Zusammenarbeit im Rahmen der friedlichen Koexistenz aufzudecken und antikommunistische, reaktionäre Konzeptionen zu entlarven.

Die Forschungsgruppe „Hochschulwesen der Entwicklungsländer“ analysiert den Entwicklungsstand im Hochschulwesen und die wichtigsten hochschulpolitischen Konzeptionen in mehreren ausgewählten Entwicklungsländern. Die Arbeiten sind darauf gerichtet, eine möglichst genaue Kenntnis der sozialökonomischen Bedingungen und Notwendigkeiten für Entwicklungstendenzen der Hochschulbildung in diesen Ländern zu erlangen und zur Herstellung einer fruchtbaren Zusammenarbeit im gemeinsamen antiimperialistischen Kampf für nationale Befreiung und sozialen Fortschritt beizutragen.

Die Forschungsstelle „**Universitäts- und Hochschulgeschichte**“ untersucht die geschichtliche Entwicklung und die historischen Leistungen des Hochschulwesens der DDR als gesetzmäßiges Ergebnis des Kampfes der Arbeiterklasse im Bündnis mit der Intelligenz. Die Forschungsgruppe war und ist bestrebt, die Entwicklung der Universitäten und Hochschulen der DDR in ihrem internationalen Zusammenhang zu erfassen und widmet daher der Erforschung der Traditionen der Beziehungen zu den Hochschulen der Sowjetunion und der anderen sozialistischen Bruderländer besondere Aufmerksamkeit.

Die Erforschung und Kenntnis der Traditionen des kulturpolitischen und bildungspolitischen Kampfes der revolutionären deutschen Arbeiterbewegung und der jüngsten Geschichte der Universitäten und Hochschulen in der DDR ist zugleich eine grundlegende Voraussetzung für die Bestimmung der gegenwärtigen und der künftigen Aufgaben des Hochschulwesens und ihrer bewußten Lösung. Sie trägt deshalb zugleich dazu bei, das Geschichtsbild der Hochschullehrer, der wissenschaftlichen Mitarbeiter und der Studenten zu vertiefen und so die geschichtlichen Erfahrungen des Kampfes für den gesellschaftlichen Fortschritt und die Aneignung der Wissenschaft und Bildung durch die Arbeiterklasse und die anderen Werktätigen bewußt und fruchtbar zu machen.

Während die bisher aufgeführten wissenschaftlichen Einrichtungen des Instituts bereits auf eine mehrjährige wissenschaftliche Arbeit zurückblicken und demzufolge auch auf mehr oder weniger umfangreiche Erfahrungen und Ergebnisse der wissenschaftlichen Arbeit auf den z. T. neuen Gebieten zurückgreifen können, ist mit dem Aufbau der Forschungsstellen „Wissenschaftstheoretische Grundlagen der Hochschulbildung“ und „Leitung des Hochschulwesens“ erst im Jahre 1973 begonnen worden. Es erwies sich als ein empfindlicher Mangel, daß Untersuchungen zu grundlegenden Problemen der inhaltlichen Anlage und Gestaltung der Hochschulbildung sowie zur Leitung der Universitäten und Hochschulen fehlten, zumal solche Arbeiten vom Standpunkt der dem Hochschulwesen gestellten Aufgaben dringend erforderlich sind.

In beiden Forschungsstellen sind wissenschaftlich-konzeptionelle Arbeiten verbunden mit der Durchführung von Forschungen, deren Zielstellung und praktische Ergebnisse erwarten lassen, daß sich aus ihnen wichtige Impulse für die künftige wissenschaftliche Arbeit ergeben. So befaßt sich die Forschungsstelle „**Wissenschaftstheoretische Grundlagen der Hochschulbildung**“ mit Arbeiten zur Durchführung eines Vergleichs der Nomenklaturen der Hochschulbildung in sozialistischen Ländern, eine Aufgabe, die von praktischem Nutzen für die Entwicklung der Zusammenarbeit zwischen den sozialistischen Ländern ist und auf Grund ihres Bezuges zu inhaltlichen Fragen der

Ausbildung, zu Problemen des Zusammenhanges zwischen der Hochschulbildung einerseits und der Entwicklung von Wissenschaft und Volkswirtschaft andererseits wichtige Anregungen und Impulse für die künftige Anlage der Forschungen gibt.

Ähnlich verhält es sich mit den Forschungsarbeiten in der Forschungsstelle „**Leitung des Hochschulwesens**“, die aktuelle Probleme der Stellung und Funktion der Leiter in den verschiedenen Leitungsebenen der Universitäten und Hochschulen untersucht, um davon ausgehend zu weitergehenden wissenschaftlichen Aufgabenstellungen vorzudringen.

Der Erfolg und der gesellschaftliche Nutzen aller wissenschaftlichen Arbeiten hängt wesentlich von einem gut arbeitenden System der Information und Dokumentation ab. Es ist daher die Aufgabe der Abteilung **Information und Dokumentation**, die sich aus der wissenschaftlichen Aufgabenstellung des Instituts ergebenden notwendigen Informationen bereitzustellen. Durch aktive und gezielte Erarbeitungen von Informationen über neueste Erkenntnisse, Erfahrungen und wissenschaftliche Arbeitsmethoden wird die Effektivität der wissenschaftlichen Arbeit in den Forschungsabteilungen erhöht, wird der Zeitaufwand der Wissenschaftler für die Auswertung von Informationsquellen reduziert und werden die Leitungskader im Bereich des Hochschulwesens mit wichtigen Informationen versorgt. Zur Durchführung ihrer Aufgaben steht der Abteilung eine Arbeitsgruppe von Fachinformatoren, die mit den Forschungsabteilungen und Forschungsstellen eng zusammenarbeiten, zur Verfügung.

Gleichzeitig obliegen der Abteilung wichtige Aufgaben bei der Vermittlung der Forschungsergebnisse des Instituts und einiger seiner Partner an Nutzer in der DDR und in anderen sozialistischen Staaten. Zur Erfüllung dieser Aufgabe werden verschiedene Informationsmaterialien, die z. T. in enger Zusammenarbeit mit den Forschungsbereichen des Instituts erarbeitet werden, herausgegeben.

Größere wissenschaftliche Ergebnisse werden vom Institut in der Reihe „Studien zur Hochschulentwicklung“ publiziert, von denen seit 1968 über 50 erschienen sind.⁺⁾ Schließlich gehören zur Abteilung Information und Dokumentation eine auf die Forschungsaufgaben des Instituts ausgerichtete Fachbibliothek sowie ein zentraler Speicher. Der Ausbau der Abteilung Information und die Erhöhung ihrer Leistungsfähigkeit, insbesondere durch den schrittweisen Aufbau eines einheitlichen Informationsnetzes für Leitungsinformation und Forschung zu Problemen der Hochschulbildung und die Anwendung des Thesaurus des MHF nach Abschluß der Erprobungsphase, gehören zu den wichtigen Aufgaben der nächsten Jahre.

Insgesamt ergibt sich, daß das Institut ein relativ breites Spektrum grundlegender Probleme der Entwicklung des Hoch- und Fachschulwesens untersucht und – wenn auch noch unterschiedlich entwickelt – über entsprechende wissenschaftliche Einrichtungen verfügt. Nach den bisherigen Erkenntnissen sind zumindest in den Ansätzen die für die Erforschung grundlegender Entwicklungsfragen der Hochschulbildung notwendigen Wissenschaftsgebiete und Arbeitsrichtungen am Institut vertreten, so daß es in den nächsten Jahren vor allem darauf ankommen wird, die Leistungsfähigkeit der Abteilungen und Forschungsstellen systematisch zu erhöhen und die für einen hohen Effekt wissenschaftlicher Arbeit erforderlichen Bedingungen und Voraussetzungen auszubauen und ständig zu vervollkommen.

^{+) Vgl. Anlage 6}

3. Die Leitung und Planung der wissenschaftlichen Arbeit des Instituts

Die Leitung und Planung der wissenschaftlichen Arbeit des Instituts ist darauf gerichtet, wirksam zur Entwicklung und Vervollkommnung der Hochschulbildung beizutragen und eine enge Verbindung der theoretischen Arbeit mit der Praxis zu verwirklichen. Davon ausgehend, hat sie jene Bedingungen für die schöpferische Tätigkeit der Forschungskollektive und jedes Mitarbeiters zu sichern, die eine hohe Qualität der erzielten Ergebnisse und eine möglichst weitreichende praktische Umsetzung der Forschungsergebnisse gewährleisten.

Dieser grundlegenden Zielsetzung muß der Aufbau und die Organisation der Leitung eines solchen Instituts entsprechen, wobei eine auf hohe Leistungen orientierte wissenschaftliche Arbeit nur erreicht wird, wenn sich die einheitliche, von einem Gesamtwillen ausgehende Leitung mit der aktiven, tätigen Mitwirkung aller Institutsangehörigen an den Aufgaben und Angelegenheiten des Instituts organisch verbindet. Es gehört deshalb zu den unverrückbaren Grundsätzen der Leitungstätigkeit am Institut, die Grundprinzipien sozialistischer Leitungstätigkeit zu verwirklichen, darunter insbesondere das Prinzip der Verbindung von Einzelleitung und kollektiver Beratung, und stets davon auszugehen, daß im Mittelpunkt der Tätigkeit aller Leiter die Aufgabe steht, die Mitarbeiter zu hohen Leistungen zu befähigen.

Diesem Grundanliegen entsprechen auch die Bemühungen um eine möglichst einfache und übersichtliche Struktur des Instituts und einen demgemäßen Aufbau der Leitung. So gliedert sich das Institut in Abteilungen (bzw. ihnen gleichgestellte selbständige Forschungsstellen und andere Einrichtungen), die in der Regel nach Wissenschaftsdisziplinen gebildet sind und jene stabilen Einheiten darstellen, in denen die wissenschaftliche Arbeit geleistet wird. Innerhalb der Abteilungen bestehen in Abhängigkeit der zu lösenden Aufgaben Forschungsgruppen, die etwa fünf bis acht Mitarbeiter umfassen und deren Zusammensetzung in Übereinstimmung mit Veränderungen des Forschungsgegenstandes wechseln kann.

Unter dem Gesichtspunkt der allgemeinen Struktur des Instituts nach Wissenschaftsdisziplinen mußte auch eine Antwort auf die Frage nach den Möglichkeiten der Organisation interdisziplinärer Forschungsarbeiten gefunden werden. Der Weg, bei der Größe einer solchen Einrichtung interdisziplinäre Arbeitsgruppen als Struktureinheiten zu bestimmen, erwies sich als nicht gangbar, weil der Wechsel in der Zusammensetzung solcher Gruppen nicht die für die einheitliche Leitung des Instituts erforderliche Stabilität seiner Glieder sichert und zugleich die Gefahr in sich birgt, daß das für eine erfolgreiche interdisziplinäre Arbeit erforderliche hohe Niveau der Forschung in den einzelnen Disziplinen nicht im erforderlichen Maße gewährleistet wird. Es wird deshalb versucht, eine Lösung dadurch zu erreichen, daß Forschungsvorhaben mit interdisziplinärem Charakter durch zeitweilige Arbeitsgruppen des Wissenschaftlichen Rates vorbereitet und nach ihrer Bestätigung arbeitsteilig unter Verantwortung der jeweiligen Abteilungen bearbeitet werden, wobei entweder eine Abteilung oder die Forschungsgruppe einer Abteilung die Aufgabe erhält, die wissenschaftlichen Arbeiten durch gemeinsame Beratung von Problemen und Zwischenergebnissen zu koordinieren und zusammenzuführen. Es muß jedoch gesagt werden, daß die bisherigen Erfahrungen noch zu gering sind, um zuverlässige und endgültige Aussagen über die Zweckmäßigkeit eines solchen Vorgehens machen zu können.

In ihrer Tätigkeit stützen sich die Leiter auf verschiedene beratende Organe, um eine umfassende Mitwirkung aller Institutsangehörigen an der Leitung und Planung der wissenschaftlichen Arbeit zu gewährleisten. Der Direktor des Instituts nutzt dabei folgende Gremien:

- die Vollversammlung des Instituts,
- den Wissenschaftlichen Rat,
- die Dienstbesprechung mit den Abteilungsleitern und ihnen gleichgestellten Leitern,
- die Dienstberatung.

An den Vollversammlungen des Instituts, die in der Regel zweimal im Jahr stattfinden, nehmen alle Mitarbeiter teil. Diese Vollversammlungen dienen der gründlichen, gemeinsamen Einschätzung des Standes und der erreichten Ergebnisse der wissenschaftlichen Arbeit; ebenso werden Grundfragen der weiteren Entwicklung des Instituts sowie die Aufgabenstellungen für das künftige Planjahr bzw. längere Planzeiträume beraten. So ist es beispielsweise üblich, daß der Direktor des Instituts zu Beginn des jeweiligen Jahres den schriftlichen Bericht über die Leistungen im abgelaufenen Jahr vorlegt und vor den Institutsangehörigen über die Erfüllung der im Plan fixierten Aufgaben Rechenschaft ablegt. Auf den Institutsvollversammlungen zu Beginn des jeweiligen Studienjahres werden u. a. die Ergebnisse der in den einzelnen Bereichen des Instituts geführten Plandiskussionen ausgewertet, und es wird der Planentwurf für das folgende Jahr beraten.

Der Wissenschaftliche Rat des Instituts ist das wichtigste beratende Organ des Direktors in allen Angelegenheiten der wissenschaftlichen Arbeit. Ihm gehören alle am Institut tätigen Professoren sowie weitere Dozenten und wissenschaftlichen Mitarbeiter, der Sekretär der Parteiorganisation der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands sowie der Vorsitzende der Gewerkschaftsorganisation und Mitarbeiter des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen an. In Abhängigkeit von den Beratungsgegenständen werden auch Wissenschaftler aus anderen Einrichtungen der Bildungsforschung als Gäste hinzugezogen. Der Wissenschaftliche Rat, der etwa sechsmal im Jahr zu Tagungen zusammentritt, befaßt sich vor allem mit Fragen, die die Grundlinien der wissenschaftlichen Arbeit am Institut betreffen. So werden insbesondere die langfristigen und jährlichen Forschungspläne, Konzeptionen wichtiger Forschungsprojekte, ausgewählte – in der Regel übergreifende – Probleme und Zwischenergebnisse wichtiger Vorhaben sowie für die Entwicklung der interdisziplinären Arbeit des Instituts bedeutsame Ergebnisse und Publikationen beraten. Insgesamt ist seine Tätigkeit darauf gerichtet, ein ständig ansteigendes Niveau der wissenschaftlichen Arbeit am Institut zu sichern sowie ein reges wissenschaftliches Leben zu fördern. Deshalb gehört es auch zu seinen Aufgaben, den Verlauf und die Qualität jener Arbeiten einzuschätzen, die auf die Qualifizierung der wissenschaftlichen Mitarbeiter des Instituts gerichtet sind, und den Direktor bei der Berufung von Hochschullehrern zu beraten.

Die Dienstbesprechungen mit den Leitern der Abteilungen dienen der laufenden Koordinierung und einheitlichen Organisation der Tätigkeit in allen Bereichen des Instituts sowie dem Erfahrungsaustausch und der Information. Dazu gehört auch, daß in der Regel in jeder Dienstbesprechung der Leiter einer Abteilung über den Stand und die Probleme der Arbeit in seinem Verantwortungsbereich berichtet. Diese Berichterstattungen dienen keineswegs nur der laufenden Kontrolle der Arbeit, sondern sie

verfolgen vor allem das Ziel, gute Ergebnisse zu verallgemeinern bzw. durch die Ausnutzung des Erfahrungsschatzes der Leiter vorhandene Probleme einer Lösung näherzubringen. Diese in der Regel monatlich stattfindenden Dienstberatungen tragen zugleich dazu bei, die Kollektivität der Arbeit zu fördern und voranzubringen.

Die Dienstberatung des Direktors dient der kollektiven Erörterung der laufenden Angelegenheiten des Instituts. Ihr gehören die Stellvertreter des Institutsdirektors, der Sekretär der Parteiorganisation der SED, der Vorsitzende der Gewerkschaftsorganisation, der Verwaltungsleiter sowie der wissenschaftliche Sekretär an. Im Auftrage des Direktors nehmen die Stellvertreter neben zeitweiligen Aufgaben bestimmte ständige Aufgaben wahr. Dabei hat es sich als zweckmäßig erwiesen, je einen Stellvertreter für Fragen der Forschungsarbeit und des wissenschaftlichen Lebens, der internationalen Zusammenarbeit sowie der Qualifizierung und Weiterbildung der Angehörigen des Instituts, einschließlich der Arbeit mit den Aspiranten usw., einzusetzen.

Ebenso wie für das ganze Institut wird auch in der Ebene der Abteilungen durch Arbeitsberatungen, Kolloquien bzw. Seminare u. a. gewährleistet, daß alle Mitarbeiter an der Lösung der dem Institut und seinen Abteilungen gestellten Aufgaben aktiv teilhaben.

Die Teilnahme der Mitarbeiter des Instituts an der Leitung, Planung und Organisation der wissenschaftlichen Arbeit des Instituts wird jedoch nicht allein durch die genannten Gremien bzw. Formen der gemeinsamen Arbeit verwirklicht. Eine entscheidende Rolle spielt dabei vor allem die Gewerkschaftsorganisation des Instituts. Als gesellschaftliche Organisation der Wissenschaftler, Arbeiter und Angestellten leistet sie eine umfassende Arbeit, um die Initiative aller Institutsangehörigen zu wecken und für die gemeinsamen Aufgaben zu mobilisieren, das politische Gespräch und das geistig-kulturelle Leben zu fördern sowie die Arbeitskollektive zu entwickeln und zu hohen Leistungen zu führen. Die Diskussion und Ausarbeitung der Pläne des Instituts erfolgt in engem Zusammenwirken von staatlichen Leitern und Gewerkschaftsfunktionären, so daß gesichert wird, daß die Pläne zur Organisation der wissenschaftlichen Arbeit, zur weiteren Gestaltung der Arbeits- und Lebensbedingungen u. a. die Vorschläge und Vorstellungen der Gewerkschaftsorganisation enthalten. Der sozialistische Wettbewerb, dessen Träger die Gewerkschaft ist, ist darauf gerichtet, alle Potenzen der Mitarbeiter zu erschließen, um die wissenschaftlichen Aufgaben in guter Qualität zu erfüllen und eine kritische, die gegenseitige Hilfe und Unterstützung in der täglichen Arbeit fördernde Atmosphäre zu schaffen. Auf dieser Grundlage versteht es sich von selbst, daß die Gewerkschaftsorganisation, gestützt auf die aktive Tätigkeit ihrer Mitglieder, an der Lösung zahlreicher weiterer Aufgaben, die die Interessen der Institutsangehörigen berühren, teilnimmt, wie z. B. der Weiterbildung, Verwendung und Einsatz des Prämien-, Kultur- und Sozialfonds, regelmäßige Einschätzung und Beurteilung der Leistungen der Mitarbeiter u. a.

Die entscheidende Grundlage für eine effektive Tätigkeit des Instituts besteht in der sorgfältigen Planung der wissenschaftlichen Arbeit, die gewissermaßen das Herzstück einer erfolgreichen Leitung darstellt. Die Planung muß gewährleisten, daß die zu bearbeitenden Forschungsthemen aus den praktischen Bedürfnissen abgeleitet und so genau wie möglich auf die Anforderungen der Erziehung, Ausbildung und Forschung sowie deren effektive Gestaltung in den kommenden Jahren ausgerichtet werden. Nur

auf diesem Wege ist es auch möglich, die für eine hohe Wirksamkeit der Forschungsarbeit unbedingt notwendige Stabilität der Aufgabenstellungen für einen längeren Zeitabschnitt zu erreichen. Dann besteht zugleich die günstigste Voraussetzung dafür, um in Übereinstimmung mit solchen längerfristig angelegten Forschungen auch zur Lösung aktueller, kurzfristig zu bearbeitender Probleme beizutragen. Die Bemühungen der Leitung waren und sind deshalb stets darauf gerichtet, die Planung der wissenschaftlichen Arbeit in diesem Sinne beständig zu vervollkommen und dabei die aktive Mitwirkung der Mitarbeiter immer besser auszugestalten.

Diesen Forderungen wird vor allem dadurch entsprochen, daß die wissenschaftlichen Aufgaben des Instituts untrennbarer Bestandteil der aus den gesamtgesellschaftlichen Bedürfnissen der Hochschulbildung abgeleiteten und zentral erarbeiteten Forschungsvorhaben sind. In diesem Zusammenhang kommt der Tätigkeit des Wissenschaftlichen Beirats für Forschungen über das Hoch- und Fachschulwesen beim Ministerium, der u. a. die Aufgabe hat, aus gesellschaftlicher Sicht Empfehlungen über die Hauptrichtungen der Forschungen sowie über neu in Angriff zu nehmende Vorhaben auszuarbeiten, Orientierungen für die Aufstellung von Forschungsplänen vorzulegen, den im Prozeß der Plandiskussion und -ausarbeitung an den verschiedenen Einrichtungen entstandenen Gesamtplan der Forschungen über das Hoch- und Fachschulwesen einzuschätzen, die Koordinierung der wissenschaftlichen Arbeit in den Hauptrichtungen der Forschung zu unterstützen und im Rahmen von wissenschaftlichen Kolloquien bzw. Verteidigungen Zwischen- und Abschlußergebnisse ausgewählter Vorhaben zu beurteilen, eine besondere Verantwortung und Bedeutung zu. Diesem Beirat, der sich aus Wissenschaftlern und leitenden Mitarbeitern der Universitäten und Hochschulen zusammensetzt, gehören auch zahlreiche Mitarbeiter des Instituts an, so daß die Erkenntnisse, Erfahrungen und Ergebnisse aus der Tätigkeit dieses Beirats für das Institut unmittelbar nutzbar gemacht werden können und umgekehrt das Institut aktiv an der Arbeit des Beirats teilnimmt. Die Ergebnisse der Tätigkeit des Beirats, die nach einer entsprechenden Entscheidung des Ministers den Charakter von staatlich verbindlichen Planaufgaben und Aufträgen erhalten, bilden im Prozeß der Planung der wissenschaftlichen Arbeit des Instituts die entscheidenden, aus gesamtgesellschaftlicher Sicht abgeleiteten Führungsgrößen.

Die mit der Planung angestrebte Wirksamkeit und Effektivität der wissenschaftlichen Arbeit wird jedoch nur erreicht, wenn in allen Phasen dieser Tätigkeit, angefangen von der konzeptionellen Vorbereitung und Planung der Forschungen über ihre Durchführung bis zur Überleitung der gewonnenen Erkenntnisse eine enge Verbindung von Theorie und Praxis erreicht, die Ausarbeitung theoretischer Grundlagen eng mit der Erarbeitung praktisch verwertbarer bzw. nutzbarer Ergebnisse verbunden wird. Dafür bildet die enge und vielfältige Verbindung der Leiter und Mitarbeiter des Instituts mit der Praxis eine wesentliche Voraussetzung. Nur aus dieser Verbindung erwächst letztlich die gründliche Kenntnis der im Hochschulwesen zu lösenden Aufgaben, der bestehenden oder auch neuen heranreifenden Probleme. Im Verlaufe der Entwicklung des Instituts haben sich sehr vielfältige und differenzierte Formen der Beziehungen zur Praxis herausgebildet. So gehören leitende Mitarbeiter des Instituts verschiedenen beratenden Organen des Ministeriums an. Die Abteilungsleiter sowie die Leiter der Forschungsstellen nehmen an wichtigen Beratungen entsprechender Bereiche des Ministeriums teil. Im Rahmen der gestellten Forschungsaufgaben wirken die

Mitarbeiter des Instituts in beratenden Gremien des Ministeriums, in Arbeitsgemeinschaften und Arbeitsgruppen mit, und schließlich bestehen im Rahmen der notwendigen praktischen Untersuchungen vielfältige Beziehungen zu den verschiedenen Einrichtungen und Organen der Universitäten und Hochschulen.

Für eine hohe Qualität der Planung der Forschungsarbeit ist jedoch eine gute Kenntnis der Praxis allein nicht ausreichend. Vielmehr muß auch der präzisen Herausarbeitung der eigentlichen wissenschaftlichen Problemstellung besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Vor allem unter diesem Aspekt kommt der Tätigkeit wissenschaftlich-beratender Gremien einerseits sowie der gründlichen Diskussion wissenschaftlicher Aufgabenstellungen in den Kollektiven der Abteilungen und ihren Forschungsgruppen große Bedeutung zu.

Im Rahmen des Instituts hat der Wissenschaftliche Rat die Aufgabe, den Direktor bei der Leitung und Planung der Forschungsarbeiten zu unterstützen. Als beratendes Organ in allen wissenschaftlichen Angelegenheiten werden, wie bereits an anderer Stelle erwähnt, die Grundrichtungen der Forschungsarbeit des Instituts sowie Forschungskonzeptionen beraten, so daß im Ergebnis seiner Tätigkeit auch die für die Diskussion und Ausarbeitung der Forschungspläne des Instituts und seiner Abteilungen und Forschungsgruppen entscheidenden Grundlagen entstehen, die in Gestalt von Vorgaben und Orientierungen vom Direktor an die Leiter der Einrichtungen des Instituts übergeben werden. Schließlich wird im Wissenschaftlichen Rat der im Prozeß der Plandiskussion erarbeitete Gesamtplan beraten und verabschiedet.

Die gründliche Diskussion der Planaufgaben in den Abteilungen und ihren Forschungsgruppen, in deren Ergebnis detailliertere bzw. auch weitergehende Planvorschläge entstehen, gewährleistet, daß auch in dieser Phase eine umfassende und breite Mitwirkung der Mitarbeiter des Instituts an der Planung der Forschungsaufgaben gesichert ist.

Es muß jedoch hervorgehoben werden, daß sich die gründliche Planung der wissenschaftlichen Arbeit nicht auf den Forschungsplan beschränkt. Wenn hier vor allem vom Forschungsplan gesprochen wurde, so deshalb, weil er gewissermaßen das Kernstück des Planes darstellt, um den sich als weitere Teilpläne gruppieren:

- Der Plan der Entwicklung der Auslandsbeziehungen und der internationalen Zusammenarbeit, insbesondere mit wissenschaftlichen Einrichtungen der UdSSR und anderer sozialistischer Länder;
- der Plan zur Entwicklung der Arbeits- und Lebensbedingungen;
- der Plan der Entwicklung und des Einsatzes der personellen, materiellen und finanziellen Fonds und Mittel.

Diese Pläne in ihrer Gesamtheit bilden die entscheidende Arbeitsgrundlage der Leitung des Instituts, auf der Jahresarbeitspläne für die Beratungen des Wissenschaftlichen Rates, der Dienstberatung beim Direktor sowie der Beratungen mit den Abteilungsleitern basieren.

Insgesamt kann man sagen, daß sich die gefundenen Wege und Formen der Planung der wissenschaftlichen Arbeit als geeignet und wirksam erwiesen haben, um stabile Grundlagen für eine effektive Forschung zu schaffen. Es soll jedoch auch darauf hingewiesen werden, daß eine weitere Vervollkommnung der Planung zunächst in zweierlei Richtungen verfolgt wird. **Erstens** geht es darum, bessere Planungsverfahren im Hinblick auf die Verbindung zwischen der in der Regel längerfristigen – über den Zeitraum eines Jahres hinausgehenden – Forschungsplanung und der Jahresplanung anzuwenden, die zugleich auch eine gewisse Reduzierung von Planungsarbeiten ermöglichen. **Zweitens** ist es erforderlich, wissenschaftlich-konzeptionelle Arbeiten, die gewissermaßen zur Bestimmung und Begründung der wissenschaftlichen Aufgabenstellung für ein künftig zu bearbeitendes Forschungsthema geleistet werden müssen, selbst als Bestandteile des Forschungsplanes zu behandeln, um zu sichern, daß diese wichtigen vorbereitenden Untersuchungen als Bestandteile der wissenschaftlichen Arbeit im Rahmen des verfügbaren Potentials real bilanziert werden und damit zugleich vom Plan her eine solide und gründliche Vorbereitung neuer Vorhaben erfolgt.

Diese und andere Aufgaben des Instituts können jedoch nur gelöst werden, wenn alle Mitarbeiter befähigt werden, ihre Aufgaben bei der Leitung und Planung des Instituts, bei der Vorbereitung, Durchführung und Kontrolle der wissenschaftlichen Arbeit voll wahrzunehmen. Deshalb gilt das besondere Augenmerk der ständigen Qualifizierung aller Mitarbeiter des Instituts. Es ist hier nicht möglich, die ganze Vielfalt der diesbezüglichen Bemühungen darzulegen, die von gezielten und differenzierten Maßnahmen zur politischen und wissenschaftlichen Weiterbildung der Institutsangehörigen bis zum persönlichen Gespräch reichen.

Unsere besondere Aufmerksamkeit gilt der systematischen marxistisch-leninistischen Qualifizierung aller Mitarbeiter durch die Teilnahme an Lehrgängen, Kursen und Zirkeln sowie im Rahmen besonderer Lehrveranstaltungen für die Doktoranden. Das ständige Studium des Marxismus-Leninismus und das immer tiefere Eindringen in die marxistisch-leninistische Theorie ist vor allem darauf gerichtet, die theoretischen und methodologischen Grundlagen unserer wissenschaftlichen Arbeit auszubauen und damit jene unabdingbare Voraussetzung für einen erfolgreichen Beitrag unserer Arbeit zur Gestaltung der Hochschulbildung in unserer sozialistischen Gesellschaft zu schaffen.

Im Zusammenhang damit wird auch jenen Formen der Weiterbildung verstärkte Beachtung gewidmet, die dazu beitragen, die hochschul- und wissenschaftspolitischen Kenntnisse unserer Mitarbeiter zu vervollkommen und die speziellen, in der eigenen Forschung erworbenen und vertieften Erkenntnisse auf einem Teilgebiet mit einem möglichst breiten Wissen über die grundlegenden Probleme, Arbeiten und Ergebnisse der wissenschaftlichen Arbeit am Institut zu verbinden. Dazu dienen neben Vorträgen im Rahmen des Instituts auch eigene kurzzeitige Weiterbildungskurse, die für alle Mitarbeiter in einem Abstand von zwei bis drei Jahren durchgeführt werden. Dadurch, daß an solchen Lehrgängen stets Angehörige verschiedener Arbeitsbereiche des Instituts teilnehmen, wird zugleich der Gedanken- und Erfahrungsaustausch zwischen den Mitarbeitern verschiedener Disziplinen gefördert, der auch dazu beiträgt, sozialistische Gemeinschaftsbeziehungen und die Kollektivität der Arbeit im Institut weiter voranzubringen.

Diese organisierten Formen der Weiterbildung werden durch regelmäßig stattfindende individuelle Kadergespräche ergänzt, die die zuständigen Leiter mit jedem Mitarbeiter unter Teilnahme von Vertretern der Gewerkschaft mindestens einmal in zwei Jahren durchführen. Diese Gespräche sind vor allem darauf gerichtet, die Leistungen der einzelnen Mitarbeiter über einen längeren Zeitraum hinweg gründlich einzuschätzen, künftige Aufgaben und Maßnahmen für die eigene wissenschaftliche Arbeit und Qualifizierung u. a. zu beraten, gute Erfahrungen auszuwerten sowie Probleme und mögliche Wege ihrer Lösung vertrauensvoll zuerörtern – bis hin zu persönlichen Belangen. Auch diese Gespräche und die Auswertung der dabei gewonnenen Erkenntnisse in den Kollektiven tragen dazu bei, jene aufrichtige, offene, vertrauensvolle und zugleich kritische Atmosphäre zu schaffen, die eine unerläßliche Bedingung erfolgreicher schöpferischer Arbeit in einem Forschungsinstitut ist.

+ + +

So ist in den zurückliegenden zehn Jahren eine umfangreiche Arbeit geleistet worden, um ein leistungsfähiges Kollektiv zu schaffen, das in der Lage ist, die vielfältigen, komplizierten und z. T. auch neuartigen Problemstellungen, die sich bei einer wissenschaftlichen Untersuchung der Hochschulbildung ergeben, anzugehen. Einiges wurde gemeistert – viel bleibt noch zu tun. Doch gewiß werden dabei die bisherigen Ergebnisse und Erfahrungen der Tätigkeit des Instituts – Resultat der vielen klugen Ideen und aktiven Arbeit aller Institutsangehörigen – ein gutes Fundament und eine wertvolle Hilfe sein!

10 Jahre Institut für Hochschulbildung – Ergebnisse und Aufgaben an der Schwelle eines neuen Jahrzehnts.¹⁾

Vor zehn Jahren, am 1. Mai 1964, wurde unser Institut, das Institut für Hochschulbildung an der Humboldt-Universität zu Berlin, gegründet. Eine kleine Schar – am Ende des Gründungsjahres zählte das Institut insgesamt acht Mitarbeiter – stellte sich der neuen und in ihrer Größe noch weitgehend unbekanntem Aufgabe, eine Einrichtung aufzubauen, an der ausgewählte Probleme der Gestaltung der sozialistischen Hochschulbildung wissenschaftlich untersucht und bearbeitet werden sollten. Blicken wir vom Standpunkt des gegenwärtig Erreichten und der uns bewußten künftigen Aufgaben auf jenen Anfang zurück, so waren Liebe zur Sache, Mut zu Neuem und Beherrschung ganz sicher die unerläßliche Voraussetzung dieses Beginns. Denn in der Tat: Bei aller Bescheidenheit angesichts der sicher nicht wenigen und noch ungelösten wissenschaftlichen Aufgaben und manchen Problemen in den wissenschaftsorganisatorischen Bedingungen der Arbeit – ein beträchtlicher Weg wurde zurückgelegt. Er war von Beginn an dadurch gekennzeichnet, die wissenschaftliche Arbeit, ausgehend von den hochschulpolitischen Aufgaben, zu gestalten und zu deren Verwirklichung beizutragen. Heute gehören dem Institut 165 Mitarbeiter an, darunter 28 berufene Hochschullehrer. Es bestehen mehrere große Forschungsabteilungen. Etwa 50 Studien, über 200 Forschungsberichte und umfangreiche Informationsmaterialien, viele weitere analytische Ausarbeitungen, Gutachten und zahlreiche Veröffentlichungen der Mitarbeiter sowie die erfolgreiche Mitwirkung von Institutsangehörigen in verschiedenen Arbeitsgruppen und beratenden Organen des Ministeriums zeugen von den Bemühungen des Kollektivs, zur Lösung aktueller und perspektivischer Fragen der Entwicklung der Hochschulbildung beizutragen. Ebenso wurden in den zurückliegenden Jahren umfangreiche und ständig zunehmende Leistungen vollbracht, um leitende Kader der Hochschulen und bestimmte Gruppen von Mitarbeitern des Hochschulwesens weiterzubilden. Mit wissenschaftlichen Einrichtungen und Partnerinstituten in der UdSSR und anderen sozialistischen Ländern entstanden feste Verbindungen und Arbeitskontakte. Umfangreiche Aufgaben wurden wahrgenommen, um den von der Hochschulministerkonferenz sozialistischer Länder vereinbarten gemeinsamen Forschungsplan sowie wichtige wissenschaftliche Aufgaben im Rahmen des RGW zu erfüllen, so daß das Institut in der wissenschaftlichen Zusammenarbeit zwischen den sozialistischen Staaten auf dem Gebiet der Hochschulbildung heute einen geachteten Platz einnimmt.

Diese und zahlreiche weitere Resultate zehnjähriger Entwicklung berechtigen sicher, ohne vermessend zu sein, zu der Feststellung, daß alle, die mit Initiative und Tatkraft, mit Hingabe und unermüdlicher Arbeit am Aufbau des Instituts beteiligt waren, heute mit berechtigtem Stolz auf das Geleistete blicken können. Und ich möchte die Gelegenheit nutzen, um allen, die an der erfolgreichen Entwicklung des Instituts teilhatten, für ihre Leistungen Dank und Anerkennung auszusprechen.

Nun ist es sicherlich einem Zufall geschuldet, wenn wir den 10. Jahrestag der Gründung unseres Instituts im 25. Jahr des Bestehens der Deutschen Demokratischen

1) Überarbeiteter Auszug aus der Rede von Prof. Dr. Hans-Jürgen Schulz auf der Festveranstaltung des Instituts am 2. Mai 1974.

Republik begehren; aber diese Tatsache macht uns allen zugleich besonders nachdringlich bewußt, daß die Entstehung und der Aufbau unseres Instituts untrennbar eingebettet ist in den Aufstieg unserer Republik, zu deren Verfassungsgrundsätzen es gehört, Wissenschaft und Forschung sowie die Anwendung ihrer Erkenntnisse allseitig zu fördern mit dem Ziel, die Gesellschaft und das Leben des Bürgers zu schützen und zu bereichern, den ständigen Fortschritt der sozialistischen Gesellschaft zu gewährleisten und die wissenschaftlich-technische Revolution zu meistern.

Die große Aufmerksamkeit, die die Partei der Arbeiterklasse und unser sozialistischer Staat der Wissenschaft und Forschung entgegenbringen, ist auch über alle Phasen des Aufbaus unseres Instituts verfolgsbar. Ein kurzer Rückblick auf entscheidende Entwicklungsabschnitte legt davon deutlich Zeugnis ab. . . .

Die richtungweisenden Beschlüsse des VIII. Parteitagcs der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und die sich daraus ergebenden Aufgaben für das Hochschulwesen verliehen auch der Entwicklung unseres Instituts neue und kräftige Impulse. Außerliches Kennzeichen dieses Prozesses war das beschleunigte Wachstum des Instituts seit 1971, dessen Mitarbeiterzahl in knapp drei Jahren um mehr als die Hälfte wuchs. Auf dieser Grundlage war es möglich, am Institut vorhandene Wissenschaftsdisziplinen auszubauen, wie z. B. die Vergleichende Bildungsforschung, die Hochschulpädagogik, die Bildungsökonomie, die Bildungssoziologie und die Hochschulgeschichte, und mit dem Neuaufbau wichtiger, dringend erforderlicher Arbeitsrichtungen zu beginnen, z. B. auf dem Gebiet der Leitungswissenschaft und der Wissenschaftstheorie. Forschungsarbeiten zu praktisch bedeutsamen — aber bisher nicht oder nur unzureichend untersuchten — Problemen konnten aufgenommen bzw. wesentlich verstärkt werden, und es wurden wichtige Schritte zum Ausbau des Bereichs Information/Dokumentation eingeleitet. Die gewachsene Leistungskraft des Instituts findet u. a. darin ihren Ausdruck, daß 1973 mehr als 100 verschiedene Arbeitsmaterialien in Form von Studien, Forschungsberichten, Informationen u. a. vorgelegt werden konnten, deren Aussagen und Schlußfolgerungen entweder unmittelbar zur Lösung aktueller Aufgabenstellungen im Hochschulwesen beitrugen oder halfen, Problemstellungen langfristig angelegter Vorhaben präziser zu bestimmen bzw. die Kenntnisse über wichtige Zusammenhänge in der Entwicklung der Hochschulbildung zu vertiefen.

Im Verlauf der zehnjährigen Entwicklung bildeten sich in einem differenzierten, durchaus widerspruchsvollen Prozeß des Zusammenwirkens von Wissenschaft und Praxis, des Eindringens der wissenschaftlichen Arbeit in die Probleme der Hochschulbildung die für deren Bearbeitung und Lösung notwendigen Disziplinen allmählich heraus, entstanden im Prozeß der lebendigen wissenschaftlichen Arbeit, eines ständigen Fortschreitens der Erkenntnisse präzisere Vorstellungen über das Profil des Instituts. Entscheidend dabei war, daß der Aufbau des Instituts untrennbar mit der Gestaltung unseres sozialistischen Hochschulwesens verbunden und die wissenschaftliche Arbeit auf dem Gebiet der Erziehung, Aus- und Weiterbildung sowie ihrer Leitung, Planung und Organisation durch Partei und Regierung maßgeblich unterstützt und gefördert wurde. Darin und vor allem darin besteht die Grundlage jener erfolgreichen Entwicklung, auf die wir heute zurückblicken können.

Der heutige Tag sollte jedoch auch Anlaß sein, noch einen anderen Aspekt hervorzuheben. Das Vordringen der Wissenschaft in alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens, das Bemühen, jenen Gesetzen und gesetzmäßigen Zusammenhängen auf die Spur zu kommen, die den verschiedenen gesellschaftlichen Erscheinungen und Lebensprozessen zugrunde liegen, um sie letztlich bewußt und vorausschauend gestalten zu können, zählt zu den erregenden Vorgängen der Gegenwart. Und es gehört zu den Vorzügen des Sozialismus und damit auch unserer sozialistischen Gesellschaft, daß sie ihrem Wesen nach wissenschaftlicher Erkenntnisse auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens bedarf, in diesem Sinne dem mit den Interessen der Arbeiterklasse verbundenen Streben nach neuem und tieferem wissenschaftlichen Eindringen in die Bedingungen, Ursachen und Zusammenhänge gesellschaftlicher Erscheinungen und Vorgänge keine Grenzen setzt. Das gilt gleichermaßen für die Hochschulbildung: Je weiter wir vordringen zu jenen Gesetzmäßigkeiten und grundlegenden gesellschaftlichen Wechselbeziehungen, die die Entwicklung der Hochschulbildung bestimmen, um so besser wird es gelingen, zu wissenschaftlich begründeten Aussagen über die Gestaltung und Vervollkommnung der Erziehung, Aus- und Weiterbildung zu gelangen, beizutragen zur Vorbereitung hochschulpolitischer Entscheidungen über die langfristige Entwicklung der Hochschulbildung.

Unter diesem Gesichtspunkt markiert nun die Gründung des Instituts den Beginn einer Entwicklung, in der in unserer Republik die Hochschulbildung selbst zunehmend zum Gegenstand systematischer und differenziert angelegter Forschung wird. Damit soll nicht gesagt werden, daß etwa alle diesbezüglichen Leistungen der folgenden Jahre dem Institut zuzuschreiben wären. Vielmehr muß und soll deutlich ausgesprochen werden, daß die wissenschaftlichen Arbeiten am neugegründeten Institut anknüpfen an die seinerzeit vorliegenden Ergebnisse, Erkenntnisse und Erfahrungen pädagogischer und ökonomischer Forschungen, die beispielsweise an der damaligen pädagogischen und wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Humboldt-Universität, der volkswirtschaftlichen Fakultät der Hochschule für Ökonomie u.a. Einrichtungen betrieben wurden. Und ohne das Zusammenwirken mit Wissenschaftlern und wissenschaftlichen Kollektiven an weiteren Universitäten und Hochschulen sowie den verschiedenen Forschungsinstituten der anderen Bildungsbereiche wären die eigenen Fortschritte in den Folgejahren kaum möglich gewesen. Aber bedeutsam ist – und in diesem Sinne ist die obige Feststellung gemeint – daß die Entstehung des Instituts Ausdruck einer objektiv notwendigen Orientierung wissenschaftlicher Arbeiten auf Probleme der Hochschulbildung war und daß mit der Gründung und Entwicklung des Instituts Schritt um Schritt Voraussetzungen dafür geschaffen wurden bzw. entstanden, Probleme der Gestaltung und Entwicklung der Hochschulbildung in ihrer Vielschichtigkeit und in ihren mannigfachen Bezügen und Wechselwirkungen zum gesellschaftlichen Lebensprozeß aus der Sicht und mit Hilfe verschiedener Wissenschaftsdisziplinen zu untersuchen.

Dieser Vorgang ist in unserer Republik gegenwärtig allerdings keineswegs abgeschlossen, sondern noch immer im Gange. Dafür gibt es zumindest zwei Gründe: **Erstens** waren die zurückliegenden Jahre, in denen sich Philosophen, Pädagogen, Ökonomen, Soziologen sowie Vertreter anderer Wissenschaften den speziellen Problemen der Hochschulbildung zuwandten und sich solche Disziplinen wie die Hochschulpädagogik, die Bildungsökonomie, die Bildungssoziologie und die Vergleichende Bildungsforschung entwickelten, oft mehr eine Zeit der Aufklärung, der Sondierung des Terrains als eine Phase reicher theoretischer Ernte. Es ging dabei um die notwendige Selbstverständigung, das Ringen um die Erschließung und Ausschöpfung der marxistisch-leninistischen Theorie sowie der Erkenntnisse und Erfahrungen der sowjetischen Wissenschaften für diese neue Aufgabe, und es wurden mehr Fragen und Probleme gestellt und entdeckt, als beantwortet werden konnten. Aber dieser für den erfolgreichen Fortgang der wissenschaftlichen Arbeit unerläßliche Schritt, manchmal auch mit Irrtümern und Irrwegen verbunden, wurde getan. Und im Spannungsfeld der hohen und rasch wachsenden Anforderungen der Praxis und den oft nur begrenzten Möglichkeiten des Instituts, seines Leistungsvermögens, wuchs und reifte das Kollektiv, entstanden neue wissenschaftliche Erkenntnisse und praktisch nützliche Ergebnisse. **Zweitens** zeigt sich, daß bis in die Gegenwart hinein eine Reihe wissenschaftlicher Disziplinen die Hinwendung zu Problemen der Hochschulbildung noch nicht vollzogen haben oder erst im Begriff sind, dies zu tun, z. B. die Psychologie und die Physiologie, die Statistik, die Leitungswissenschaft oder die Wissenschaftstheorie, um nur einige zu nennen. Vielleicht erscheint dieser zweite Aspekt vom Standpunkt der sich daraus ergebenden Anforderungen an die systematische Entwicklung der Forschungen zur Hochschulbildung übertrieben und unreal – auch wenn einschränkend hinzugefügt wird, daß dies ja keineswegs bedeutet, die verschiedenen Disziplinen unter dem Dach einer einzigen Einrichtung zu entwickeln. Aber wir bemerken bei zahlreichen Problemstellungen und Untersuchungen tatsächlich empfindlich den noch bestehenden Mangel entsprechender Arbeiten, z. B. zu psychologischen oder wissenschaftstheoretischen Aspekten der Hochschulbildung. Das deutet aber auch darauf hin, daß die Bildung – und in diesem Zusammenhang vor allem die Hochschulbildung – als Gegenstand der Forschung gegenwärtig und zukünftig verstärkt ganz sicher eines jener Gebiete darstellt, in dem das Zusammenwirken bzw. die Synthese von Teilbereichen verschiedener Natur- und Gesellschaftswissenschaften zu einer unerläßlichen Bedingung der Lösung entstehender Probleme wird.

Dabei fällt der Hochschulpädagogik ganz gewiß ein entscheidender Anteil zu – aber eine wissenschaftliche Durchdringung der Hochschulbildung und der sich in ihr vollziehenden Prozesse sprengt den Rahmen ausschließlich pädagogischer Forschung. Der Bezug zur Ökonomie liegt auf der Hand, wenn es z. B. um eine den gesellschaftlichen und volkswirtschaftlichen Anforderungen gemäße Struktur der Ausbildung nach Qualifikationsstufen und Ausbildungsrichtungen, die ökonomische Sicherstellung pädagogischer Prozesse oder um den rationellen und zweckmäßigen Einsatz der verfügbaren Mittel und Fonds im Hochschulwesen geht. Ebenso sind zahlreiche Probleme der Gestaltung des Erziehungs- und Ausbildungsprozesses ohne philosophische, soziologische, psychologische und physiologische Erkenntnisse und entsprechende gezielte Forschungen nicht mehr lösbar. Neue und weitergehende Fragen ergaben sich auch aus der Anwendung technischer Mittel im Lehr- und Lernprozeß, wobei es sich keineswegs nur darum handelt, technische Geräte für pädagogische Prozesse nutzbar zu machen,

die Bedingungen und Voraussetzungen zur Anwendung dieser Mittel sowie ihre Wirksamkeit im Lehr- und Lernprozeß zu untersuchen, sondern auch umgekehrt den pädagogischen Anforderungen gemäß neue technische Einrichtungen zu entwickeln. Und schließlich sei auch darauf verwiesen, daß wichtige Fragen der inhaltlichen Gestaltung der Ausbildung ohne entsprechende wissenschaftliche Arbeiten der Vertreter der verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen nicht hinreichend beantwortet werden können. Das aber zeigt, daß Forschungen über die Hochschulbildung die Grenzen einer ausschließlich pädagogischen Forschung überschreiten, daß sie im Sinne einer engen Verbindung von disziplinärer und interdisziplinärer Arbeit zur Bildungsforschung drängen, die Philosophen, Soziologen, Ökonomen, Pädagogen, Psychologen und Fachleute anderer wissenschaftlicher Disziplinen zusammenführt, um die wissenschaftlichen Grundlagen zur Gestaltung der Hochschulbildung auszubauen. Es muß jedoch auch gesagt werden, daß wir uns über das Tempo der Herausbildung einer solchen komplexen Forschung keinen Illusionen hingeben dürfen. Denn gute Ergebnisse in der interdisziplinären Arbeit sind ohne solide und hohe Leistungen in den einzelnen Disziplinen nicht möglich – und gerade hier ist angesichts des o. g. Standes der Entwicklung auf den einzelnen Gebieten noch umfangreiche Arbeit zu vollbringen. Außerdem kommt es darauf an, jenen Gefahren zu begegnen, die sich aus einer oft notwendigerweise disziplinär und z. T. sehr spezialisiert angelegten Forschung ergeben, und bei allen Mitarbeitern die Fähigkeiten sowie die Bereitschaft zu einer die Grenzen des jeweiligen Faches überschreitenden gemeinsamen synthetisierenden Arbeit zu entwickeln. Es geht gewissermaßen darum, die Dialektik von disziplinärer und interdisziplinärer Forschung immer besser beherrschen zu lernen, um die oftmals komplexen Probleme und Fragestellungen zur Vervollkommnung der Hochschulbildung lösen zu können:

Man mag nun, ausgehend von dem bisher Gesagten, darüber streiten, ob der von dem sowjetischen Wissenschaftler Turtchenko angeführte Vergleich angemessen ist; aber es steckt sicher viel Wahrheit und noch mehr verpflichtende Aufgabenstellung an die Wissenschaft und damit an unsere Arbeit darin, wenn er am Schluß eines Aufsatzes über die wissenschaftlich-technische Revolution und Bildungsprobleme schreibt: „Die Bildung gehört zu den kompliziertesten Gebieten der menschlichen Tätigkeit. Die Forschungen auf dem Gebiet der Bildung müssen heute mit der gleichen Intensität geführt werden wie beispielsweise die Kernforschung und die Eroberung des Weltalls.“

Dieser Vergleich erscheint vielleicht auf den ersten Blick sehr kühn – aber ist er es wirklich? Keineswegs! Denn die allseitig entwickelte Persönlichkeit als Ziel und zugleich als größte Errungenschaft der sozialistischen Gesellschaft ist als politisches Programm auch eine hohe Forderung an die Wissenschaft. Es stellt wissenschaftliche Aufgaben in neuen Dimensionen, darunter auch an die Bildungsforschung, in deren Zentrum der sozialistische Mensch, seine Erziehung und Bildung, die Ausprägung seiner geistigen und physischen Anlagen und Fähigkeiten, seines moralischen Antlitzes, die Entwicklung und Befriedigung seiner geistig-kulturellen Bedürfnisse steht. Letztlich handelt es sich darum, die Voraussetzungen, Bedingungen und Gesetzmäßigkeiten der weltanschaulichen, geistigen, körperlichen und sittlichen Erziehung und Bildung der Erbauer der sozialistischen und kommunistischen Gesellschaft zu erforschen. Und das ist eine wahrhaft große und bedeutende, dem humanistischen Anliegen der Wissenschaft im Sozialismus zutiefst entsprechende Aufgabe.

Im Zusammenhang damit muß auch hervorgehoben werden, daß Fragen der Bildung und Erziehung, der Persönlichkeitsentwicklung und demzufolge der Gestaltung und Entwicklung des Bildungswesens in unserer Zeit des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus zugleich ein wichtiges Feld der Klassenauseinandersetzung sind, auch und besonders auf ideologisch-politischem und wissenschaftlich-theoretischem Gebiet. Demzufolge besteht ein entscheidender Auftrag an die Bildungsforschung darin, die theoretischen Grundpositionen der erfolgreichen Entwicklung der sozialistischen Hochschulbildung sowie deren praktische Errungenschaften überzeugend darzustellen, antikommunistische Auffassungen der verschiedensten Spielart zu entlarven und eine solid fundierte und gründliche Auseinandersetzung mit den verschiedenen bürgerlichen Auffassungen, die von antikommunistischen Konzeptionen bis zu illusionären Vorstellungen über mögliche gesellschaftliche Wandlungen auf dem Wege von Bildungsreformen reichen, zu führen. Ebenso ist es notwendig, die sich aus den Widersprüchen des Kapitalismus ergebenden Grenzen, Schwächen und Konflikte in der Praxis der Hochschulbildung kapitalistischer Länder aufzudecken und bloßzulegen und in diesen Schwächen und Konflikten die Widersprüche des kapitalistischen Systems, seine Überlebtheit zu zeigen.

Das jedoch wird letztlich um so besser gelingen, je tiefer unsere eigenen theoretischen, marxistisch-leninistischen Positionen ausgearbeitet sind, je wirksamer die erzielten Forschungsergebnisse dazu beitragen, die sozialistische Hochschulbildung praktisch zu vervollkommen, so daß letztlich die Richtigkeit und Wahrheit der auf dem Marxismus-Leninismus beruhenden wissenschaftlichen Aussagen über die Entwicklung von Erziehung, Aus- und Weiterbildung an den Hochschulen immer erneut durch die Praxis sozialistischer Lösungen demonstriert wird.

Aus dem Gesagten ergibt sich ein hoher Anspruch! Und wir haben nach zehnjähriger, durchaus nicht immer einfacher Aufbauarbeit die Frage zu stellen und zu beantworten, wie wir im Ergebnis unserer bisherigen Tätigkeit darauf vorbereitet sind, künftig an der Lösung dieser wissenschaftlichen Aufgaben mitzuwirken und unseren Beitrag zur weiteren Vervollkommnung des sozialistischen Hochschulwesens zu leisten. Ohne der Gefahr dieser festlichen Gelegenheit zu erliegen, ein einseitiges Bild zu zeichnen, verfügen wir heute ganz sicher über eine Reihe guter Voraussetzungen.

Erstens sind am Institut in den zurückliegenden Jahren, wenn in der Mehrzahl auch noch relativ junge, so doch an innerer Leistungskraft von Jahr zu Jahr gewinnende wissenschaftliche Abteilungen und Einrichtungen entstanden. Die zunehmende Leistungsfähigkeit der verschiedenen Bereiche hat ihre Grundlage vor allem darin, sich den theoretischen und methodologischen Reichtum des Marxismus/Leninismus anzueignen, für die Entwicklung der am Institut vertretenen Wissenschaftsgebiete auszuschöpfen und sie auf dieser Basis zu entwickeln. Ebenso trug die Auswertung und Nutzung der Erkenntnisse und Ergebnisse der sowjetischen Wissenschaft entscheidend dazu bei, die wissenschaftliche Arbeit in den verschiedenen Bereichen zu fundieren. Gewachsen sind – nicht zuletzt auch gefördert durch die immer engere Verbindung der wissenschaftlichen Arbeit mit der Praxis – die hochschul- und wissenschaftspolitischen Erkenntnisse und Erfahrungen. Schließlich hat die zunehmende Leistungsfähigkeit der einzelnen Arbeitskollektive ihre Grundlage darin, daß wir über einen hohen Anteil wissenschaftlich ausgewiesener Mitarbeiter verfügen und zahlreiche in der

wissenschaftlichen Arbeit erfahrene und in der hochschulpolitischen Praxis bewährte Mitarbeiter am Institut tätig sind.

Natürlich kann man nicht übersehen, daß im Hinblick auf die Qualifikation zwischen den verschiedenen Abteilungen und Forschungsstellen noch mehr oder weniger große Unterschiede bestehen. Deshalb sind weitere gemeinsame Anstrengungen erforderlich, um durch geeignete Maßnahmen diese Differenzen zu überwinden und die Leistungsfähigkeit des Instituts zu erhöhen.

Zweitens verfügen wir auf den einzelnen Gebieten über zahlreiche Erkenntnisse und Erfahrungen in der wissenschaftlichen Arbeit, die als gutes Fundament für die nächsten Jahre dienen werden und die es auch gestatten, Richtungen und Aufgaben der Forschungen zu Problemen der Hochschulbildung klarer zu bestimmen. Zu diesen Erkenntnissen und Erfahrungen gehören ganz sicher jene, die in den zahlreichen Materialien und Arbeitsergebnissen niedergelegt sind, die von den Mitarbeitern des Instituts in den vergangenen Jahren vorgelegt wurden. Zu diesem gewachsenen Fundus der wissenschaftlichen Arbeit gehören auch die analytischen Materialien sowie die in praktischen Untersuchungen gewonnenen Einsichten in wichtige Prozesse der Hochschulentwicklung. Und nicht zuletzt konnten viele wertvolle Erkenntnisse und Erfahrungen darüber gesammelt werden, wie und auf welche Weise praktische Problemstellungen wissenschaftlich anzugehen sind.

Man kann aber auch nicht übersehen, daß wir gegenwärtig in einer Reihe von Fragen noch nicht von den Erscheinungen und Tatsachen im Hochschulwesen zu deren Bedingungen und Ursachen vorgedrungen sind, noch nicht über ausreichende und solide begründete theoretische Aussagen im Sinne des Nachweises von Gesetzen und gesetzmäßigen Zusammenhängen verfügen. Hier werden noch umfangreiche Leistungen zu vollbringen sein.

Drittens ergeben sich günstige Bedingungen für die Lösung der künftigen Aufgaben daraus, daß in unserer Forschungsarbeit die Verbindung von Wissenschaft und Praxis immer besser zum Tragen kommt. Ebenso wurden auch mannigfache Erfahrungen gesammelt, um diesen wichtigen Grundsatz gesellschaftswissenschaftlicher Forschung in der tagtäglichen Arbeit wirksam umzusetzen. Gerade dadurch ist es in der zurückliegenden Zeit immer besser möglich geworden, Aufgabenstellungen auszuarbeiten, die – aus praktischen Bedürfnissen abgeleitet – im Interesse eines hohen Effekts der wissenschaftlichen Arbeit eine hinreichende Stabilität und Langfristigkeit besitzen und zugleich gewährleisten, daß der Praxis brauchbare und nützliche Ergebnisse zur Verfügung gestellt werden. Damit entstanden auch günstige Voraussetzungen dafür, die fruchtbare Zusammenarbeit von Angehörigen des Instituts und von Mitarbeitern des Ministeriums und der Hochschulen zu entwickeln und ständig auszubauen. Und schließlich gehört es zu den positiven Ergebnissen dieser vergangenen Jahre, daß in unserer wissenschaftlichen Arbeit das gründliche Studium der Praxis, der Tatsachen, der sich im Leben vollziehenden Prozesse, die oftmals mühevoll und aufwendige Sammlung und Aufbereitung umfangreichen empirischen Materials als Grundlage und Ausgangspunkt solider wissenschaftlicher Untersuchungen und begründeter Aussagen einen bedeutsamen Platz einnimmt.

Das alles soll jedoch nicht heißen, daß diese Verbindung von Wissenschaft und Praxis stets reibungslos gelang. Mehr noch: Es ist eine der gültigen Erfahrungen unserer Arbeit, daß es eine immer wieder neue, höchst verantwortungsvolle und durchaus nicht leicht zu lösende Aufgabe ist, diese Beziehungen optimal zu gestalten und zu verhindern, daß sich die Forschung von der Praxis entfernt und damit wenig brauchbare Ergebnisse liefert — oder umgekehrt, die wissenschaftliche Arbeit einseitig durch Aufgaben des Tages bestimmt wird und damit Gefahr läuft, hinter der Praxis zurückzubleiben statt Vorlauf zu schaffen.

Viertens ist es gelungen, auf einigen wichtigen Arbeitsgebieten bedeutende Potenzen durch die Entwicklung einer fruchtbaren Gemeinschaftsarbeit mit Kollektiven und Wissenschaftlern anderer Forschungseinrichtungen zu erschließen. Dazu gehören die beim Institut bestehenden Arbeitsgemeinschaften auf dem Gebiet der Hochschulpädagogik und der Vergleichenden Bildungsforschung; dazu sind aber auch jene Ergebnisse und Erfahrungen zu rechnen, die bei der zeitweiligen Mitwirkung von Wissenschaftlern anderer Einrichtungen an der Bearbeitung bestimmter Teilaufgaben gewonnen wurden und die in der künftigen Arbeit genutzt werden können.

Allerdings stehen wir hier auch vor der Aufgabe, diese Möglichkeiten einer kollektiven wissenschaftlichen Arbeit in den nächsten Jahren zu entwickeln. Das wird auch ein Weg sein, auf dem das Institut wirksam dazu beitragen kann, das wissenschaftliche Leben zu entwickeln und zu fördern sowie die Forschungen zur Hochschulbildung zu aktivieren und zu verbreitern.

Fünftens und nicht zuletzt bilden die internationale Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen Einrichtungen in anderen sozialistischen Ländern, der bestehende Austausch von Erkenntnissen und Erfahrungen mit Partnerinstitutionen und Wissenschaftlern in Moskau und Kiew, Warschau, Prag und Budapest sowie die sich anbahnenden intensiveren Beziehungen zu entsprechenden Institutionen in Sofia und Bukarest einen guten Ausgangspunkt der künftigen Arbeit. Dabei wird es darauf ankommen, ausgehend von den bisherigen Erfahrungen, noch effektivere und wirksamere Formen der Zusammenarbeit zu schaffen, vor allem dadurch, daß gemeinsame Forschungen zu ausgewählten und klar umrissenen Themen vereinbart und die Bedingungen und Möglichkeiten für das unmittelbare Zusammenwirken der beteiligten Wissenschaftler vervollkommen werden. Vor allem aber muß davon ausgegangen werden, daß es von unseren Leistungen und konstruktiven Beiträgen mit abhängen wird, die Potenzen der bi- und multilateralen Zusammenarbeit in der Forschung zu erschließen, die wissenschaftliche Zusammenarbeit im Rahmen der von der Hochschulministerkonferenz sozialistischer Länder sowie der vom RGW vereinbarten Pläne zu entwickeln und die Ergebnisse im gegenseitigen, gemeinsamen Interesse zu nutzen. Mehr noch: Wir sehen es als eine wichtige internationale Verpflichtung in den nächsten Jahren, alles in unseren Kräften Stehende zu tun, um die wissenschaftliche Zusammenarbeit der sozialistischen Länder auf dem Gebiet der Forschungen zur Hochschulbildung voranzubringen.

Bei diesen guten Ausgangspunkten für unsere künftige Arbeit übersehen wir aber nicht, daß es auch eine Reihe von Entwicklungsproblemen gibt. Das bedeutende Wachstum des Instituts, von dem eben gesprochen wurde, ging keineswegs einher und konnte auch nicht immer einhergehen mit einer gleichermaßen schnellen Herausbildung stabiler und festgefügtter Arbeitskollektive. Deshalb wird es darauf ankommen, der Entwicklung der einzelnen Kollektive in der nächsten Zeit besondere Aufmerksamkeit zu schenken und in ihnen die Bedingungen für eine schöpferische, auf hohe wissenschaftliche Leistungen orientierte gemeinschaftliche Arbeit immer besser auszuprägen. Denn darin besteht — unabhängig von vielen anderen Faktoren — die erste und wichtigste Voraussetzung erfolgreicher Arbeit in der Zukunft. Es kann auch nicht daran vorbeigegangen werden, daß ungeachtet der Erweiterung des Instituts einige wichtige und für die Erfüllung unserer Aufgaben bedeutsame Arbeitsrichtungen nur in geringem Umfang oder gar erst in Ansätzen entwickelt sind und daß ein Ausbau dieser Gebiete erst im Vorlauf eines längeren Zeitraumes möglich sein wird. Und schließlich beeinträchtigt die Tatsache, daß die Entwicklung der materiell-technischen und organisatorischen Grundlagen unserer Arbeit hinter dem raschen Zuwachs an wissenschaftlichen Kräften zurückgeblieben ist, gegenwärtig den Effekt der Tätigkeit des Instituts.

Diese nüchterne und sachliche Beurteilung des erreichten Standes soll nicht die vollbrachten Leistungen beim Aufbau des Instituts schmälern. Sie soll aber den Blick dafür schärfen, worauf die Kräfte in der nächsten Zeit vorrangig orientiert werden müssen: Nicht auf eine rasche extensive Entwicklung des Instituts, sondern vor allem auf Schritte zur inneren Konsolidierung und Stabilisierung, um die geschaffenen Möglichkeiten für hohe wissenschaftliche Leistungen voll zu erschließen und auszuschöpfen.

Ganz zweifellos kommt dabei der präzisen Bestimmung der künftigen Forschungsaufgaben eine hervorragende Bedeutung zu. Nach dem bisher Gesagten ist aber sicher deutlich, daß vor uns ein ausgedehntes Feld wissenschaftlicher Arbeit, wissenschaftlicher Untersuchungen liegt. Und es gehört zur Natur der Sache, daß sich dieses Feld nicht verkleinern wird, sondern sowohl im Prozeß der praktischen Ausgestaltung und Vervollkommnung der Hochschulbildung wie auch im Ergebnis der Forschungsarbeit selbst neue, weiter- und tiefergehende wissenschaftliche Aufgaben entstehen werden. Dieser Umstand sowie die Notwendigkeit, die vorhandenen Mittel und Kräfte mit hoher Wirksamkeit einzusetzen, verlangt deshalb, die zu bearbeitenden Forschungsaufgaben sorgfältig auszuwählen und zu bestimmen. Davon hängt nicht zuletzt auch die für einen hohen Effekt der wissenschaftlichen Arbeit selbst erforderliche Stabilität und Langfristigkeit der Forschungsthemen maßgeblich ab.

Aus diesen Gründen besteht eine der wichtigsten Aufgaben darin, systematisch und beharrlich an den Grundvorstellungen für die Forschungen im Zeitraum 1976 bis 1980 zu arbeiten. Damit wird es möglich, über einen relativ langen Zeitraum hinweg sehr gründlich die nach 1975 in Angriff zu nehmenden Vorhaben zu erörtern und eine gute Vorbereitung der künftigen Forschungen zu sichern. Das wird es auch gestatten, die Forschungsrichtungen und die anzustrebenden Ergebnisse ausführlich mit dem Ministerium zu beraten und zu gewährleisten, daß die wissenschaftliche Arbeit nicht nur von den Bedürfnissen und Anforderungen der Praxis ausgeht, sondern in ihren Resultaten auch auf einen hohen praktischen Nutzen gerichtet ist.

Wie gut diese Möglichkeit einer gründlichen Vorbereitung der langfristigen Forschungen genutzt wird, das wird vor allem von uns selbst abhängen, davon, wie wir es verstehen, diese Aufgabe zur Angelegenheit des ganzen Kollektivs und jedes Mitarbeiters zu machen. Es wird aber auch von jenen Fragestellungen abhängen, die der gemeinsamen Erörterung und Diskussion über die künftigen Forschungsrichtungen und -vorhaben zugrunde gelegt wird.

Ein wesentlicher Ansatzpunkt besteht darin, den Stand und die zu erwartenden Ergebnisse der gegenwärtigen Forschungen einzuschätzen sowie die daraus ableitbaren zukunftssträchtigen Forschungsvorhaben zu bestimmen. Selbstverständlich handelt es sich bei einem solchen Vorgehen nicht darum, das Gegenwärtige einfach fortzuführen, gewissermaßen zu konservieren bzw. weiterführende Forschungen allein aus der Sicht neuer, wissenschaftlich interessanter Fragen abzuleiten. Natürlich können bei einem solchen Herangehen derartige Gefahren auftreten, aber es wäre sicher falsch, deshalb ein solches Verfahren zu verwerfen. Denn erstens sind die Forschungen in den beiden Fünfjahrplanabschnitten nicht durch eine chinesische Mauer getrennt, bedeutet ein durch den Planungsrhythmus begründeter Einschnitt nicht notwendig, gegenwärtige wissenschaftliche Arbeiten und Aufgabenstellungen abzubrechen oder zu verändern, ohne damit gewisse Umstellungen, Präzisierungen usw. auszuschließen. Zweitens aber sind die Forschungen heute auf vielfältige Weise mit der Praxis verbunden, auf deren künftige Veränderung gerichtet, so daß es notwendig und richtig ist zu prüfen, in welcher Weise begonnene bzw. laufende Arbeiten fortzuführen sind. Das aber erfordert, die Frage danach zu beantworten, in welcher Richtung Grundlinien der gesellschaftlichen Entwicklung, die auf vielfältige Weise nicht nur auf die Hochschulbildung einwirken, sondern zugleich auch ihre künftige Gestaltung maßgeblich bestimmen, Präzisierungen zu begonnenen bzw. fortzuführenden Forschungen verlangen. So ist es z. B. notwendig zu untersuchen, in welcher Richtung solche Prozesse wie die zunehmende Entwicklung und Befriedigung geistig-kultureller Bedürfnisse in der sozialistischen Gesellschaft, künftige Veränderungen in der sozialen und demographischen Struktur, die Intensivierung des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses und die ökonomische Integration der sozialistischen Länder weitergehende Überlegungen zum Ausgangspunkt und zum Inhalt fortzusetzender Forschungen notwendig machen.

Im Zusammenhang mit dieser Einschätzung über die Fortführung der z. Zt. laufenden Forschungen im Zeitraum 1976 – 1980 wird es aber auch erforderlich sein, die Frage danach zu stellen, ob im Interesse der Konzentration und der Wirksamkeit der wissenschaftlichen Arbeit gewisse Kräfteumgruppierungen vorgesehen werden müssen.

Die Beantwortung dieser Frage steht zugleich im engen Zusammenhang mit einem weiteren Ansatzpunkt zur Ausarbeitung des langfristigen Forschungsplanes. Es muß, ganz sicher ausgehend von einer Bilanz des in der Praxis unseres Hochschulwesens Erreichten und der sich daraus ableitenden weitergehenden Aufgaben, sehr sorgfältig geprüft werden, für welche im Zeitraum bis 1980 oder auch darüber hinaus vorgesehenen Schritte bei der weiteren Ausgestaltung der Hochschulbildung wissenschaftlicher Vorlauf geschaffen werden muß bzw. inwiefern bereits eingeleitete, vorbereitete oder erkennbare Veränderungen im Hochschulwesen deutliche Akzentverlagerungen in der Orientierung wissenschaftlicher Arbeiten zur Folge haben müssen.

Das wird es ermöglichen, Ziele und Ergebnisse neuer Forschungsvorhaben zu bestimmen oder auch — sofern es bereits wissenschaftliche Teilergebnisse gibt — Experimente vorzubereiten und durchzuführen. Denn auf einigen Gebieten ist ein Stand erreicht, der solche Experimente rechtfertigt, um vorliegende Ergebnisse praktisch zu erproben, auf ihre Bewährung zu testen und dadurch weitergehende verallgemeinerungsfähige wissenschaftliche und praktische Erfahrungen sammeln zu können. Natürlich bedürfen solche Experimente einer sorgfältigen Vorbereitung und wissenschaftlichen Betreuung während ihrer Durchführung. Vor allem deshalb — aber auch wegen des nicht geringen Arbeitsaufwandes zu ihrer Vorbereitung und Durchführung — gehört die Beratung darüber unbedingt zum Gegenstand der Diskussion um den langfristigen Forschungsplan. Hinsichtlich der zu erwartenden Veränderungen in der Praxis der Hochschulbildung auf Grund bereits getroffener Entscheidungen wird es vor allem darum gehen, künftige Forschungen auf entsprechende analytische Arbeiten, auf die gründliche wissenschaftliche Beobachtung und Durchleuchtung der neuen Prozesse zu orientieren, um neue Problemstellungen rechtzeitig erkennen und ihre Lösung solide vorbereiten zu können.

Schließlich soll auf zwei weitere Fragestellungen für die Forschungsplanung aufmerksam gemacht werden. Es besteht im allgemeinen keinerlei Meinungsverschiedenheit darüber, daß gerade Untersuchungen prognostischen Charakters Gegenstand wissenschaftlicher Forschungen sein müssen. Überblickt man jedoch das auf diesem Gebiet bisher Geleistete, so muß kritisch gesagt werden, daß es noch unzureichend gelungen ist, in der wissenschaftlichen Arbeit des Instituts diesen prognostischen Aspekt genügend zum Tragen zu bringen. Dabei handelt es sich keineswegs allein darum, im Sinne gewisser eigenständig angelegter Untersuchungen derartige Forschungen durchzuführen, sondern ebenso darum, erreichte Ergebnisse stets auch vom Standpunkt daraus ableitbarer Schlußfolgerungen für künftig mögliche Lösungen oder auftretende Probleme auszuwerten. Prognostische Untersuchungen in beiderlei Richtungen erfordern aber in jedem Fall sorgfältige und intensive wissenschaftliche Arbeit, die sich insbesondere durch solide Analyse gegenwärtiger Prozesse, enge Praxisverbundenheit und hohes theoretisches Niveau auszeichnen muß. Denn nur so wird es möglich sein, zu der für prognostische Aussagen erforderlichen Erkenntnis der Gesetzmäßigkeiten und objektiven Zusammenhänge zu gelangen. Deshalb muß bei der Ausarbeitung des langfristigen Forschungsplanes gerade diesen Problemen besondere Beachtung geschenkt werden.

Im Hinblick auf die anzustrebenden Ergebnisse werden nicht zuletzt auch Überlegungen dahingehend nötig sein, zu welchen ausgewählten, für die Theorie wie für die Praxis bedeutenden Fragen größere wissenschaftliche Veröffentlichungen vorgelegt werden sollten. In den zurückliegenden Jahren sind vielfältige Erkenntnisse gesammelt worden; weitere Ergebnisse werden in den nächsten 1 1/2 Jahren hinzukommen, so daß, gestützt auf diese Resultate und gefördert durch eine gut vorbereitete und reale Planung der künftigen Forschungen, die wissenschaftliche Arbeit des Instituts auch in dieser Hinsicht eine höhere Wirksamkeit und öffentliche Ausstrahlung erfahren muß. Bei allen anderen Überlegungen haben wir schließlich ganz bewußt davon auszugehen, daß das Institut als Einrichtung der Humboldt-Universität die Möglichkeiten einer engen Zusammenarbeit im Rahmen der Universität planmäßiger nutzt, auch erforderliche analytische Arbeiten und andere Untersuchungen in diesem Rahmen durchführt

und durch die Ergebnisse seiner Arbeit dazu beiträgt, die der Universität gestellten Aufgaben zu lösen und das wissenschaftliche Leben zu entwickeln.

Natürlich erschöpfen sich die künftigen Aufgaben des Instituts nicht in der Forschung. Vielmehr werden auch auf anderen Gebieten, insbesondere bei der Entwicklung und Förderung der bi- und multilateralen wissenschaftlichen Zusammenarbeit zwischen den sozialistischen Ländern, beim Aufbau und bei der Realisierung einer gut funktionierenden wissenschaftlichen Information hohe Leistungen erwartet. Aber für die Bestimmung und Ableitung diesbezüglicher Aufgaben besitzen klare Vorstellungen über die Richtungen der Forschungsarbeit doch eine Schlüsselstellung, so daß deren sorgfältige Bestimmung und Vorbereitung im Interesse einer hohen Wirksamkeit des gesamten Instituts heute und auch in Zukunft stets besondere Aufmerksamkeit verlangen wird. —

Zehn Jahre sind im Leben einer wissenschaftlichen Einrichtung eine kurze Zeit. Und genauso, wie beim zehnjährigen Geburtstag eines jungen Menschen gewöhnlich nicht über eine große Vergangenheit, sondern über eine erwartungsvolle und erfolgreiche Zukunft gesprochen wird, genauso ist der Blick nicht selbstzufrieden auf die zurückliegende Zeit, sondern auf die vor uns liegenden Jahre gerichtet, die ganz sicher reich an interessanten Aufgaben und hoch in den wissenschaftlichen Anforderungen sein werden. Aber nacheifernd jenem kleinen Kollektiv, das vor zehn Jahren zuversichtlich und voller Elan, die Mühen des Anfangs nicht scheuend, an die Arbeit ging, wird das Institutskollektiv — getragen von der Initiative, der Tatkraft und dem Verantwortungsbewußtsein jedes einzelnen — seine Kräfte einsetzen, um sich bei der Erfüllung der künftigen Aufgaben zu bewähren und durch gute Leistungen dazu beizutragen, die Hochschulbildung in unserer Republik nach wissenschaftlichen Erkenntnissen zu gestalten und weiter zu vervollkommen. Darin liegt auch das Unterpfand dafür, daß das zweite Jahrzehnt ganz gewiß ein Jahrzehnt weiterer fruchtbarer wissenschaftlicher Arbeit auf dem Gebiet der Bildungsforschung werden wird.

Verzeichnis der Anlagen

		Seite
Anlage 1	Wiedergabe der Gründungsurkunde	40
Anlage 2	Wiedergabe der Gründungsurkunde IfW	41
Anlage 3	Wiedergabe der Gründungsurkunde IHB	42
Anlage 4	Anweisung Nr. 20/1973 über das Institut für Hochschulbildung vom 11. Dezember 1973	43
Anlage 5	Arbeitsordnung des Instituts für Hochschulbildung vom 11. Dezember 1973	44
Anlage 6	Titelliste der „Studien zur Hochschulentwicklung“ und „Studien zur Weiterbildung“	50
Anlage 7	Entwicklung der Struktur des wissenschaftlichen Personals (jeweils Jahresende)	56
Anlage 8	Struktur des Instituts für Hochschulbildung (Stand 31.3.1974)	57

DEUTSCHE DEMOKRATISCHE REPUBLIK
STAATSEKRETARIAT FÜR DAS HOCH- UND FACHSCHULWESEN
DER STAATSEKRETÄR

Urkunde

über die Gründung eines Instituts für Hochschul-
politik an der Humboldt-Universität zu Berlin

Entsprechend dem Antrag des Herrn Rektors der Humboldt-Universität zu Berlin wird mit Wirkung vom 1. Mai 1964 an der Humboldt-Universität zu Berlin ein

Institut für Hochschulpolitik

gegründet.

Das Institut für Hochschulpolitik untersteht unmittelbar dem Rektor der Humboldt-Universität zu Berlin.

Die Leitung des Instituts obliegt einem Direktor.

Professor Dr. habil. E. J. Gießmann

Berlin, den 1. Mai 1964

**MINISTERRAT
DER DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK**

**MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN
DER MINISTER**

Um Grundfragen der Weiterbildung auf allen Stufen
und in allen Bereichen zu erforschen,

wissenschaftliche Grundlagen für die pädagogisch-
methodische, inhaltliche, organisatorisch-strukturelle
und ökonomische Gestaltung der Weiterbildung zu
erarbeiten und

Entscheidungsgrundlagen für das Hoch- und Fach-
schulwesen vorzulegen,

wird als wissenschaftliches Zentrum beim Ministerium
für Hoch- und Fachschulwesen mit Wirkung vom
1. September 1968 das

INSTITUT FÜR WEITERBILDUNG

gegründet.

Berlin, am 1. September 1968

MINISTERRAT DER DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK

MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN

DER MINISTER

URKUNDE

MIT WIRKUNG VOM 1. JANUAR 1974 WERDEN DAS INSTITUT FÜR
HOCHSCHULBILDUNG UND -ÖKONOMIE DER HUMBOLDT-UNIVERSITÄT
ZU BERLIN UND DAS INSTITUT FÜR WEITERBILDUNG BEIM MINISTERIUM
FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN ZUM

INSTITUT FÜR HOCHSCHULBILDUNG

der Humboldt-Universität zu Berlin

VEREINIGT.

BERLIN, DEN 27. DEZEMBER 1973

Böhme

Anweisung Nr. 20/1973
über das Institut für Hochschulbildung
vom 11. Dezember 1973

§ 1

- (1) Mit Wirkung vom 1. Januar 1974 werden das Institut für Hochschulbildung und -ökonomie der Humboldt-Universität zu Berlin und das Institut für Weiterbildung beim Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen zum

Institut für Hochschulbildung

vereinigt.

- (2) Das Institut für Hochschulbildung ist eine wissenschaftliche Einrichtung der Humboldt-Universität zu Berlin.
- (3) Das Institut für Hochschulbildung ist Rechtsnachfolger des Instituts für Hochschulbildung und -ökonomie der Humboldt-Universität zu Berlin und des Instituts für Weiterbildung beim Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen.

§ 2

Die Stellung, Aufgaben und Arbeitsweise des Instituts für Hochschulbildung werden vom Minister für Hoch- und Fachschulwesen in einer Arbeitsordnung geregelt.

§ 3

Diese Anweisung tritt am 1. Januar 1974 in Kraft. Gleichzeitig wird die Anweisung Nr. 19/1969 über das Statut des Instituts für Weiterbildung beim Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen vom 30. Juni 1969 (VuM des MHF Nr. 6/7 1969, S. 6) außer Kraft gesetzt.

Berlin, den 11. Dezember 1973

Der Minister
für Hoch- und Fachschulwesen
Prof. Böhme

(Nach VuM des MHF, Nr. 1/1974, S. 5)

Arbeitsordnung
des Instituts für Hochschulbildung
vom 11. Dezember 1973

Stellung und Aufgaben

§ 1

- (1) Das Institut für Hochschulbildung (nachstehend Institut genannt) ist eine wissenschaftliche Einrichtung der Humboldt-Universität zu Berlin.
- (2) Das Institut erhält seine Arbeitsaufgaben durch den Minister für Hoch- und Fachschulwesen (nachstehend Minister genannt).
- (3) Das Institut ist dem Rektor der Humboldt-Universität zu Berlin disziplinarisch, arbeitsrechtlich, verwaltungs- und haushaltsmäßig unterstellt.

§ 2

- (1) Das Institut hat wissenschaftlichen Vorlauf für die planmäßige Entwicklung des Hoch- und Fachschulwesens in der DDR für das Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen (nachstehend Ministerium genannt) zu schaffen. Es arbeitet auf der Grundlage der Beschlüsse der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, der geltenden Rechtsvorschriften und der Weisungen des Ministers.
- (2) Das Institut hat folgende Aufgaben:
 1. Teilnahme an der Ausarbeitung und Realisierung hoch- und fachschulpolitischer Aufgaben, Erforschung der Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung des Hoch- und Fachschulwesens in der DDR, seiner Leitung, Planung und Organisation.
 2. Sicherung des wissenschaftlichen Vorlaufs und Ausarbeitung von Entscheidungsgrundlagen für die Weiterentwicklung der Erziehung, Ausbildung und Forschung sowie ihrer Leitung, Planung und Organisation im Hoch- und Fachschulwesen.
 3. Ausarbeitung wissenschaftlicher Grundlagen für die inhaltliche, pädagogisch-methodische, organisatorisch-strukturelle und ökonomisch-rechtliche Gestaltung der Weiterbildung von Hoch- und Fachschulkadern in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens und der Volkswirtschaft.
 4. Studium, Auswertung und Verallgemeinerung wissenschaftlicher Erkenntnisse und Erfahrungen der sozialistischen Länder, insbesondere der UdSSR, für die Weiterentwicklung des Hoch- und Fachschulwesens in der DDR und für die Vertiefung der Zusammenarbeit mit den sozialistischen Ländern.
 5. Untersuchungen der Entwicklungsprozesse im Hoch- und Fachschulwesen der Entwicklungsländer und der kapitalistischen Staaten. Auseinandersetzung mit der Theorie und Praxis der Hoch- und Fachschulentwicklung in diesen Staaten.
 6. Gewährleistung der Dokumentation und Information über wissenschaftliche Erkenntnisse und Erfahrungen auf dem Gebiet der Entwicklung und Gestaltung des Hoch- und Fachschulwesens des In- und Auslandes.

7. Mitwirkung an der Weiterbildung leitender Kader des Hoch- und Fachschulwesens sowie Heranbildung qualifizierter Kader für das Hoch- und Fachschulwesen.
8. Koordinierung von Forschungen über das Hoch- und Fachschulwesen im Rahmen der dem Institut übertragenen Forschungsprojekte und -aufgaben durch die Zusammenführung der auf diesen Gebieten arbeitenden Wissenschaftler und Institutionen in Arbeitsgemeinschaften.

(3) Bei der Lösung dieser Aufgaben sichert das Institut die enge Verbindung von Theorie und Praxis in der wissenschaftlichen Arbeit, untersucht und verallgemeinert die besten Erfahrungen der Hoch- und Fachschuleinrichtungen sowie der fortgeschrittensten Arbeitskollektive an den Hoch- und Fachschulen und trägt zur Überführung und wirksamen Anwendung der Forschungsergebnisse an den Hoch- und Fachschulen bei.

§ 3

Das Institut

1. organisiert seine wissenschaftliche Arbeit auf der Grundlage von Forschungsplänen, die auf der Basis von Vorgaben des Ministers sowie eigenen Vorschlägen des Instituts erarbeitet und vom Minister bestätigt werden;
2. führt wissenschaftliche Untersuchungen, Experimente und soziologische Studien in der Praxis zur Gewinnung neuer Ergebnisse und zum Studium hervorragender Erfahrungen durch;
3. organisiert wissenschaftliche Tagungen und Erfahrungsaustausche zur Beratung und Vermittlung von Forschungsergebnissen und zur Verallgemeinerung beispielhafter Erfahrungen in der Erziehung, Ausbildung und Weiterbildung und Forschung sowie der Leitung und Planung des Hochschulwesens;
4. fördert die wissenschaftliche Gemeinschaftsarbeit und die interdisziplinäre Zusammenarbeit zur Untersuchung hoch- und fachschulpolitischer Projekte und Aufgaben innerhalb des Instituts sowie mit anderen Instituten und Einrichtungen der DDR;
5. pflegt und fördert die internationale Zusammenarbeit und wissenschaftliche Gemeinschaftsarbeit mit entsprechenden Forschungsinstituten der Sowjetunion und anderer sozialistischer Länder;
6. publiziert eigene Arbeitsergebnisse sowie einschlägige wissenschaftliche Arbeiten und Materialien anderer Forschungseinrichtungen durch die Herausgabe von Informationen und Forschungsberichten.

Leitung, Struktur und Arbeitsweise

§ 4

(1) Das Institut wird vom Direktor nach dem Prinzip der Einzelleitung und der kollektiven Beratung geleitet. Er stützt sich bei der Erfüllung der ihm übertragenen Aufgaben und bei seinen Entscheidungen auf die aktive Mitwirkung aller Institutsangehörigen und arbeitet eng mit den gesellschaftlichen Organisationen zusammen.

(2) Der Direktor wird vom Minister ernannt bzw. entpflichtet. Er ist dem Minister gegenüber für die Durchführung der dem Institut übertragenen Aufgaben verantwortlich und rechenschaftspflichtig. Die Anleitung und Kontrolle sowie die Erteilung der Arbeitsaufgaben für das Institut erfolgt durch den Minister.

(3) Der Direktor legt dem Minister die Jahrespläne sowie die langfristigen Pläne des Instituts zur Bestätigung vor und unterbreitet zugleich Vorschläge für die Nutzung der Forschungsergebnisse.

(4) Der Direktor gewährleistet die Durchsetzung der sozialistischen Kaderpolitik.

(5) Zu Grundfragen der wissenschaftlichen Arbeit und der Entwicklung des Instituts führt der Direktor regelmäßig Beratungen mit Mitarbeitern des Instituts durch.

§ 5

(1) Der Direktor hat Stellvertreter, die im Auftrage des Direktors ständige und zeitweilige Aufgaben wahrnehmen und für die Arbeit in den ihnen unterstellten Struktureinheiten des Instituts verantwortlich sind. Im Rahmen der ihnen übertragenen Aufgaben haben sie Meinungsrecht.

(2) Die Stellvertreter des Institutsdirektors und Abteilungsleiter werden vom Minister ernannt bzw. entpflichtet. Der Direktor des Instituts hat das Vorschlagsrecht.

§ 6

(1) Zur Lösung der wissenschaftlichen Aufgaben des Instituts werden Abteilungen und Forschungsstellen gebildet. Über die Bildung, die Zusammenlegung und Auflösung von Abteilungen und anderen Einrichtungen des Instituts entscheidet der Minister auf Vorschlag des Direktors. Der Direktor sichert das Zusammenwirken der Struktureinheiten des Instituts bei der Bearbeitung von Forschungsprojekten.

(2) Die Leiter der Abteilungen bzw. Leiter anderer Einrichtungen (nachstehend Leiter genannt) leiten und planen die Arbeit in ihrem Verantwortungsbereich auf der Grundlage der für das Institut geltenden Pläne. Sie sind dem Direktor direkt unterstellt und ihm gegenüber für die Erfüllung der ihnen übertragenen Forschungs- und Bildungsaufgaben, für den effektiven Einsatz des Forschungspotentials, für die Entwicklung und Qualifizierung der Kader und für eine rationelle Organisation der Arbeit verantwortlich.

(3) Die Leiter sind innerhalb ihrer Bereiche weisungsberechtigt und leiten nach dem Prinzip der Einzelleitung und kollektiven Beratung.

(4) Zur Bearbeitung komplexer Aufgaben können zeitweilige Arbeitsgemeinschaften gebildet werden. Entsprechend den Erfordernissen des Forschungsplanes werden die Aufgaben dieser Gemeinschaften sowie Charakter und Zeitdauer ihrer Arbeit vom Direktor festgelegt.

(5) Der Direktor bestimmt die Leiter der zeitweiligen Arbeitsgemeinschaften, die ihm gegenüber für die Durchführung und Erfüllung der Aufgaben verantwortlich sind.

(6) Die Struktur und der Stellenplan des Instituts werden durch den Minister bestätigt.

Rechtsstellung der Mitarbeiter

§ 7

(1) Die wissenschaftlichen Mitarbeiter des Instituts, Hochschullehrer bzw. wissenschaftliche Mitarbeiter gemäß den geltenden Rechtsvorschriften, tragen durch verantwortungsbewußte und vorbildliche Lösung der ihnen übertragenen Aufgaben dazu bei, den gesellschaftlichen Auftrag des Instituts in hoher Qualität zu erfüllen. Sie wirken aktiv an der Leitung und Planung des Instituts und seiner Struktureinheiten mit.

(2) Alle Mitarbeiter des Instituts werden, soweit sie nicht Hochschullehrer im Sinne der geltenden Rechtsvorschriften sind, auf der Grundlage des Stellenplanes und der Rechtsvorschriften durch die Humboldt-Universität zu Berlin eingestellt bzw. entlassen. Die Arbeitsverträge für diese Mitarbeiter werden auf der Grundlage des Gesetzbuches der Arbeit abgeschlossen.

(3) Der Direktor des Instituts schlägt dem Rektor wissenschaftliche Mitarbeiter mit den erforderlichen Voraussetzungen zur Berufung zu Professoren und Dozenten vor.

Aufgaben der Abteilungen

§ 8

(1) Zur Lösung der wissenschaftlichen Aufgabenstellung werden im Institut Abteilungen und Forschungsstellen gebildet. Die Struktur ist abhängig von den dem Institut übertragenen Aufgaben.

(2) In den Abteilungen erfolgt die Bearbeitung der durch den Direktor übertragenen Aufgaben in Bildung und Forschung.

(3) In und zwischen den Abteilungen ist die Gemeinschaftsarbeit zu organisieren. Den Arbeitsgemeinschaften können neben den Mitarbeitern des Instituts Wissenschaftler oder Mitarbeiter anderer Einrichtungen angehören.

(4) Der Direktor kann einzelne Abteilungen des Instituts auf der Grundlage der Forschungspläne bei der Bearbeitung von komplexen Aufgaben und Projekten die koordinierende Funktion übertragen sowie Arbeitsgruppen bilden, in denen Wissenschaftler verschiedener Einrichtungen an der Lösung der Forschungsaufgaben zusammenarbeiten.

(5) Den Abteilungen können Laboratorien und andere Forschungseinrichtungen unmittelbar zugeordnet werden.

Beratende Organe

§ 9

(1) Zur Entwicklung und Förderung der wissenschaftlichen Arbeit des Instituts besteht ein Wissenschaftlicher Rat, dessen Vorsitzender der Direktor des Instituts ist.

(2) Der Wissenschaftliche Rat ist ein beratendes Organ des Direktors. Er hat die Aufgabe, grundlegende ideologisch-theoretische, bildungspolitische und methodologische

Aufgabenstellungen des Instituts zu beraten und die Ergebnisse der wissenschaftlichen Arbeit des Instituts einzuschätzen, den Direktor bei der Leitung der wissenschaftlichen Arbeit zu unterstützen, die sozialistische Gemeinschaftsarbeit und das wissenschaftliche Leben am Institut zu fördern und auf die ständige Vervollkommnung der Leitung, Planung und rationellen Organisation der wissenschaftlichen Arbeit des Instituts aktiv einzuwirken.

(3) Dem Wissenschaftlichen Rat gehören Mitarbeiter des Instituts sowie von Hochschulen und Vertreter zentraler staatlicher und gesellschaftlicher Organe an.

(4) Aufgaben, Struktur und Arbeitsweise des Wissenschaftlichen Rates sowie die Rechte und Pflichten seiner Mitglieder werden in einer Arbeitsordnung des Wissenschaftlichen Rates durch den Direktor nach Zustimmung durch den Minister festgelegt.

§ 10

(1) Zur Beratung grundsätzlicher theoretischer, bildungspolitischer und methodologischer Fragen sowie zu Grundproblemen der Entwicklung des Instituts und der wissenschaftlichen Arbeit findet jährlich mindestens einmal eine Vollversammlung der Mitarbeiter des Instituts statt.

(2) Die Vollversammlung behandelt die dem Institut gestellten Aufgaben und ihre Durchführung. Insbesondere werden Fragen der Gestaltung der Arbeits- und Lebensbedingungen beraten, Standpunkte zu grundlegenden Fragen und Problemen der wissenschaftlichen Arbeit erörtert und wichtige bildungspolitische Fragen zur Förderung des wissenschaftlichen Lebens des Instituts diskutiert.

Publikationen

§ 11

(1) Das Institut gibt Publikationen und Informationsmaterialien heraus. Sie dienen der Veröffentlichung von Forschungsergebnissen, ihrer Nutzbarmachung und Anwendung sowie der Information über Probleme, Ergebnisse und Aktivitäten der Entwicklung des Hoch- und Fachschulwesens.

(2) Die Publikation der Mitarbeiter des Instituts muß der hohen gesellschaftlichen Aufgabe und Verantwortung des Instituts gerecht werden und die Entwicklung der Bildungspolitik und die Forschungen über das Hoch- und Fachschulwesen fördern. Die Veröffentlichung von Arbeitsergebnissen des Instituts bedarf in jedem Fall der Genehmigung durch den Direktor.

(3) Der Wissenschaftliche Rat berät den Direktor in grundlegenden Fragen der wissenschaftlichen Publikationstätigkeit des Instituts und schätzt regelmäßig diese Tätigkeit des Instituts ein.

§ 12

Für alle Mitarbeiter des Instituts und Mitglieder des Wissenschaftlichen Rates besteht über vertrauliche Angelegenheiten der Arbeit Schweigepflicht, die auch nach der Lösung des Arbeitsrechtsverhältnisses bzw. nach dem Ausscheiden aus dem Wissenschaftlichen Rat weiterbesteht.

Vertretung im Rechtsverkehr

§ 13

(1) Das Institut wird im Rechtsverkehr durch den Direktor des Instituts, im Falle seiner Verhinderung von einem seiner Stellvertreter vertreten.

(2) Verfügungen über Zahlungsmittel oder den Abschluß von Verträgen, die Verbindlichkeiten für den Haushalt des Instituts begründen, bedürfen der Genehmigung des Haushaltbearbeiters.

§ 14

Zur Sicherung der in § 2 genannten Aufgaben ist der Direktor des Instituts berechtigt, Verträge bzw. Arbeitsvereinbarungen mit anderen wissenschaftlichen Einrichtungen abzuschließen.

§ 15

Diese Arbeitsordnung tritt am 1. Januar 1974 in Kraft.

Minister für Hoch- und
Fachschulwesen
Professor Böhme

Titelliste der Schriftenreihe

„Informationen und Studien zur Hochschulentwicklung“¹⁾

- Nr.
- 1 Köhler, Ilse; Naumann, Manfred; Schaefer, Hans-Dieter:
Tendenzen der Hochschulausbildung in einigen kapitalistischen Ländern – USA, Großbritannien, Frankreich, Westdeutschland.
1967. vergriffen
 - 2 Köhler, Ilse; Schaefer, Hans-Dieter:
Prognosen zum Bedarf und zur Ausbildung von Kadern mit Hochschulbildung in ausgewählten kapitalistischen Ländern – USA, Großbritannien, Westdeutschland.
1968. vergriffen
 - 3 Studienerfolg in der Hochschulausbildung. Ein internationaler Vergleich.
1968. vergriffen
 - 4 Richter, Ellen:
Der Einfluß wichtiger demographischer Prozesse auf die Entwicklung der Hoch- und Fachschulausbildung in der Deutschen Demokratischen Republik.
1969.
 - 5 Der Beitrag der sozialistischen Hochschulpädagogik zur Entwicklung neuer Ausbildungsmethoden. Materialien des Hochschulpädagogischen Symposiums in Rostock vom 25. – 30. 8. 1969. T. 1.
1969.
 - 6 Der Beitrag der sozialistischen Hochschulpädagogik zur Entwicklung neuer Ausbildungsmethoden. Materialien des Hochschulpädagogischen Symposiums in Rostock vom 25. – 30. 8. 1969. T. 2.
1970.
 - 7 Langner, Helmut:
Stand und Entwicklungstendenzen der hochschulpädagogischen Bestrebungen in der UdSSR.
1970. vergriffen
 - 8 Nast, Manfred; Schaefer, Hans-Dieter:
Zur demokratischen Studentenbewegung in den imperialistischen Staaten Europas.
1970.

1) Die Studien sind nicht im öffentlichen Buchhandel erhältlich, sondern werden nach einem feststehenden Verteiler verbreitet, in den alle Universitäts- und Hochschulbibliotheken der DDR einbezogen sind.

- Nr.
9 Kluczynski, Jan:
Der Beruf des Ökonomen in der Volksrepublik Polen.
1970. vergriffen
- 10 Theoretische und methodische Fragen der Prognose im Hochschulwesen der DDR und der VR Polen. Protokoll des I. Gemeinsamen Seminars des Interuniversitären Instituts zur Erforschung des Hochschulwesens in Warszawa und des Instituts für Hochschulbildung und -ökonomie Berlin. T. 1.
1970.
- 11 Theoretische und methodische Fragen der Prognose im Hochschulwesen der DDR und der VR Polen. Protokoll des I. Gemeinsamen Seminars des Interuniversitären Instituts zur Erforschung des Hochschulwesens in Warszawa und des Instituts für Hochschulbildung und -ökonomie Berlin. T. 2.
1970.
- 12 Fläschendräger, Werner; Straube, Manfred:
Die Entwicklung der Universitäten, Hochschulen und Akademien im Spiegel der hochschulgeschichtlichen Forschungen (1960 – 1969) – Literaturübersicht.
1970.
- 13 Schaefer, Hans-Dieter:
Hochschulpolitische Tendenzen und Konzeptionen in den Vereinigten Staaten von Amerika.
1970.
- 14 Soof, Carla:
Zum Regierungsprojekt einer Hochschulreform in Frankreich und zu seiner demokratischen Alternative.
1970.
- 15 Michel, Sabine:
Grundzüge der gegenwärtigen Entwicklung des Hochschulwesens in Großbritannien.
1970. vergriffen
- 16 Schad, Gerhard:
Der Aufbau einer Stabsorganisation in der Hochschule.
1970.
- 17 Koß, Helmut:
Ökonomische Probleme der Zusammenarbeit zwischen der sozialistischen Großindustrie und den Hochschulen.
1970.
- 18 Probleme der hochschulpädagogischen Forschung. II. Gemeinsames Seminar des Interuniversitären Instituts zur Erforschung des Hochschulwesens in Warszawa und des Instituts für Hochschulbildung und -ökonomie Berlin. T. 1.
1970.
- 19 Probleme der hochschulpädagogischen Forschung. II. Gemeinsames Seminar des Interuniversitären Instituts zur Erforschung des Hochschulwesens in Warszawa und des Instituts für Hochschulbildung und -ökonomie Berlin. T. 2.
1970. vergriffen

- Nr.
20 Friedrich, Lothar:
Beiträge zur Kostenrechnung in der Hochschule.
T. 1. Leistungsprozeß und Kostenrechnung.
1970. vergriffen
- 21 Friedrich, Lothar:
Beiträge zur Kostenrechnung in der Hochschule.
T. 2. Kostenmodelle.
1971.
- 22 Schnelle, Gertraude:
Zur Geschichte des Frauenstudiums in Deutschland bis 1945.
1971.

ab Nr. 23 ff. erscheint diese Schriftenreihe unter dem Titel „Studien zur Hochschulentwicklung“

- 23 Köhler, Ilse:
Herausbildung und Stand der staatsmonopolistischen hochschulpolitischen Konzeption in der Bundesrepublik Deutschland.
1971.
- 24 Ermitteln, Messen und Werten von Studienergebnissen an den Universitäten, Hoch- und Fachschulen. Materialien des 2. Hochschulpädagogischen Symposiums vom 24. bis 27. November 1970 in Magdeburg. T. 1.2.
1971.
- 25 Autorenkollektiv unter der Leitung von Max Steinmetz:
Geschichte der deutschen Universitäten und Hochschulen.
E. Überblick.
T. 1. Darstellung.
T. 2. Übersichten, Statistik, Literatur.
1971 – 1972.
- 26 Autorenkollektiv unter der Leitung von R. Retzke
Rationell studieren. Hinweise und Ratschläge für das Studium an einer Hochschule der Deutschen Demokratischen Republik.
1971.
- 27 Autorenkollektiv.
Prinzipien der wissenschaftlichen Organisation der Hochschulbildung auf dem Gebiet des Bauwesens.
1971.

- Nr.
- 28 Protokoll des III. Gemeinsamen Seminars des Interuniversitären Instituts zur Erforschung des Hochschulwesens in Warszawa und des Instituts für Hochschulbildung und -ökonomie Berlin. T. 1.
1972.
- 29 Protokoll des III. Gemeinsamen Seminars des Interuniversitären Instituts zur Erforschung des Hochschulwesens in Warszawa und des Instituts für Hochschulbildung und -ökonomie Berlin. T. 2.
1972.
- 30 Kouschil, Kurt:
Hochschulbildung in soziologischer Sicht. Eine Literaturstudie zu Ergebnissen und Problemen soziologischer Untersuchungen über die Hochschulbildung in der UdSSR. T. 1.2.
1972.
- 31 Autorenkollektiv unter der Leitung von Hans-Jürgen Schulz:
Die Aufgaben bei der weiteren Entwicklung der Hochschulbildung.
1972.
- 32 Probleme und Aufgaben der Erforschung der progressiven Traditionen in der Geschichte der deutschen Universitäten und Hochschulen. Materialien der hochschulgeschichtlichen Arbeitstagung vom 27. bis 30. März 1972 in Georgenthal.
T. 1.2.
1972.
- 33 Dietrich, Elfriede:
Probleme der sozialistischen Persönlichkeitsentwicklung der Studenten an den Hochschulen der DDR.
1972.
- 34 Szymczak, Gisela:
Zu einigen Erscheinungsformen und Tendenzen der imperialistischen „Bildungshilfe“ gegenüber den Entwicklungsländern in den sechziger Jahren.
1972.
- 35 Elsner, Ruth; Wulkow, Elke:
Probleme der Analyse des Zeitaufwandes und der Kaderplanung in wissenschaftlichen Einrichtungen der Sowjetunion. Literaturbericht.
1973.
- 36 Autorenkollektiv unter der Leitung von C. Sooß und S. Michel:
Grundzüge der gegenwärtigen Hochschul- und Studentenpolitik der herrschenden Klasse und der Studentenbewegung in den USA, in Großbritannien, Frankreich und in der BRD.
1973.
- 37 Materialien des I. Gemeinsamen Seminars von Wissenschaftlern der UdSSR und der DDR vom 18. – 25. September 1972 in der DDR zum „Einsatz des Fernsehens in der Lehre an den Hochschulen“.
1973.

- Nr.
- 38 Schönherr, Andreas:
Aspekte der staatsmonopolistischen Formierung der Hochschulforschung in der BRD und in Westberlin und ihre Realisierung im Rahmen der Sonderforschungsbereiche.
- 39 Roger, Gerhard, u. a.:
Pädagogisch-methodische Hinweise für die effektive Gestaltung der politisch-erzieherischen Tätigkeit des Seminargruppenberaters.
1973.
- 40 Rommel, Erika:
Probleme der Entwicklung sozialistischer Gemeinschaftsbeziehungen im Hochschulstudium. Eine soziologische Studie.
1973.
- 41 Protokoll des IV. Gemeinsamen Seminars des Instituts für Wissenschaftspolitik und Hochschulbildung Warschau und des Instituts für Hochschulbildung Berlin.
T. 1.
in Vorbereitung
- 42 Protokoll des IV. Gemeinsamen Seminars des Instituts für Wissenschaftspolitik und Hochschulbildung Warschau und des Instituts für Hochschulbildung Berlin.
T. 2.
in Vorbereitung
- 43 Richter, Hans-Joachim:
Politisch-ideologische Probleme bei der Entwicklung des sozialistischen wissenschaftlichen Nachwuchses für die Hochschullehrerschaft der DDR in den Jahren 1958 – 1961.
in Vorbereitung
- 44 Mohrmann, Elli; Mohrmann, Heinz; März, Karin:
Zur Realisierung der Gleichberechtigung der Frau im Hochschulwesen der DDR.
in Vorbereitung
- 45 Autorenkollektiv unter der Leitung von H.-D. Schaefer
Statistische Untersuchungen zur Entwicklung der dritten Bildungsstufe und der Hochschulausbildung in einigen sozialistischen und kapitalistischen Staaten.
T. 1.
T. 2. Graphiken.
in Vorbereitung
- 46 Autorenkollektiv
Materialien der Arbeitstagung zu Fragen der Vergleichenden Bildungsforschung, März 1974 in Teupitz
in Vorbereitung
- 47 Protokoll der 3. Gemeinsamen Rektorenkonferenz der Partnerhochschulen der DDR und der UdSSR vom 20. bis 21. November 1973 in Dresden.
in Vorbereitung

- Nr.
 48 Materialien des 2. Gemeinsamen Seminars von Wissenschaftlern der UdSSR und der DDR vom 25. September bis 4. Oktober 1973 in der UdSSR zum „Einsatz des Fernsehens in der Lehre an Hochschulen“.
 in Vorbereitung
- 49 Demidova, A. I.:
 Zur Planung der kommunistischen Erziehung im Studium.
 in Vorbereitung
- 50 Helbing, Hubert:
 Das Hochschulwesen in der BRD in der psychologischen Kriegsführung gegen den Sozialismus
 in Vorbereitung
- 51 Autorenkollektiv unter der Leitung von R. Fuchs und J. Graf:
 Entwicklung und Einsatz audio-visueller Lehr- und Lernmittel in der Hochschul-
 ausbildung.
 in Vorbereitung

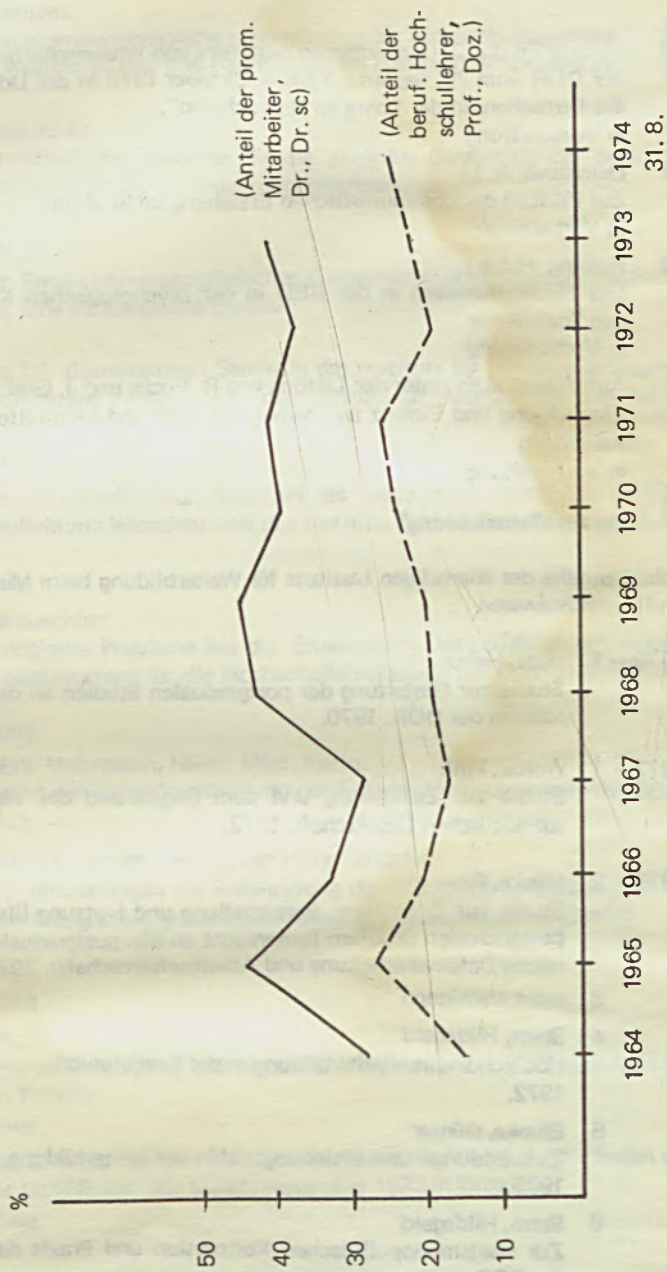
„Studien zur Weiterbildung“

Schriftenreihe des ehemaligen Instituts für Weiterbildung beim Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen

- 1970 – 1 Haas, Heinz
 Studie zur Gestaltung der postgradualen Studien an den Hoch- und Fach-
 schulen der DDR. 1970.
- 1972 – 1 Wolter, Willi
 Studie zur Zielstellung und zum Gegenstand der Weiterbildung in der
 sozialistischen Gesellschaft. 1972.
- 1972 – 2 Mücke, Peter
 Studie zur Ermittlung, Bereitstellung und Nutzung literarischer Mittel im
 postgradualen Studium (untersucht an den postgradualen Studien Elektro-
 nische Datenverarbeitung und Arbeitswissenschaft). 1972.
- 3 nicht erschienen
- 4 Stern, Hildegard
 Hochschullehrer-Weiterbildung in der Sowjetunion.
 1972.
- 5 Ehmke, Günter
 Zum Bildungs- und Erziehungsziel in der Weiterbildung.
 1973.
- 6 Stern, Hildegard
 Zur staatsmonopolistischen Konzeption und Praxis der Weiterbildung in
 der BRD.
 1973.

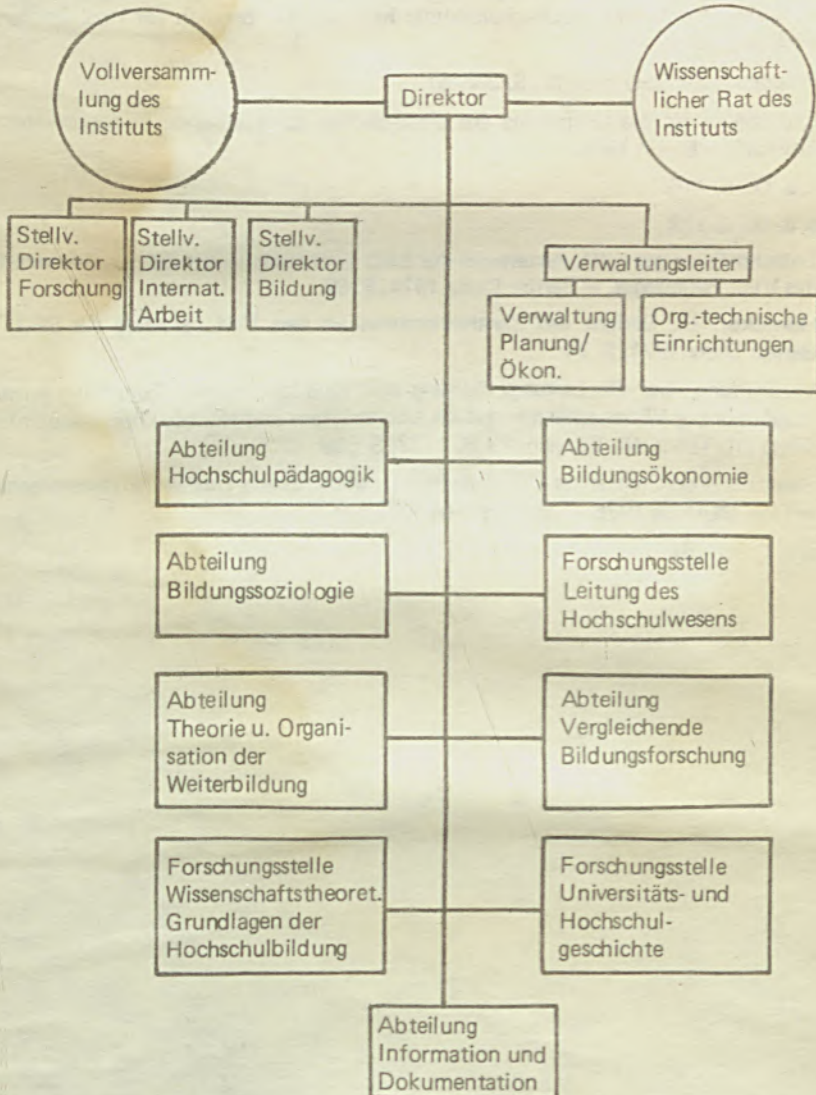
Entwicklung der Struktur des wissenschaftlichen Personals

(jeweils Jahresende)



Anlage 8

**Struktur
des Instituts für Hochschulbildung**
(Stand 1. 9. 1974)



Literarnachweis

1. Programm der SED. Zweiter Teil. — Berlin: Dietz 1971, S. 321
2. a. a. O., S. 281
3. Vgl. Günther, K.-H.; Uhlig, G.: Geschichte der Schule in der Deutschen Demokratischen Republik 1945 — 1968. — Berlin: Volk und Wissen 1970
Geschichte der deutschen Universitäten und Hochschulen — ein Überblick. Teil 1.
— Berlin: Institut für Hochschulbildung 1971 (Reihe: Studien zur Hochschulentwicklung, Nr. 25)
4. Programm der SED. a. a. O., S. 366/67
5. Grundsätze für die Gestaltung des einheitlichen sozialistischen Bildungssystems. Entwurf. — Berlin 1964
6. a. a. O., S. 116
7. a. a. O., S. 123
8. Entschließung des VIII. Parteitages der SED zum Bericht des ZK. in: Dokumente des VIII. Parteitages. — Berlin: Dietz 1971, S. 32
9. Honecker, E.: Bericht des Zentralkomitees an den VIII. Parteitag der SED. — Berlin: Dietz 1971, S. 74
10. Verordnung über die Leitung, Planung und Finanzierung der Forschung an der Akademie der Wissenschaften und an Universitäten und Hochschulen. Gesetzblatt der DDR, Teil 2, Nr. 53, vom 23. 8. 1972, S. 589
11. Zentraler Forschungsplan der marxistisch-leninistischen Gesellschaftswissenschaften der DDR bis 1975. — Einheit, Berlin 27 (1972) 2
12. a. a. O., S. 181

Schreibsatz und Druck:

ZENTRALSTELLE FÜR LEHR- UND ORGANISATIONSMITTEL DES
MINISTERIUMS FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN, ZWICKAU

Ag 674/15/74/1300-ZLO 2521/74

Schreibsatz und Druck:

ZENTRALSTELLE FÜR LEHR- UND ORGANISATIONSMITTEL DES
MINISTERIUMS FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN, ZWICKAU

Ag 674/15/74/1300 - ZLO 2521/74